Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß den Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 287. **Donnerstag den 7. Dezember 1911.** **43. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Der alte und der neue Reichstag.

Der alte Reichstag geht nach Haus. Er hat recht und schlecht geschaffen und eine erkleckliche Summe positiver Arbeit geleistet. Mit zwei Kanzlern hat er gearbeitet. Und erinnert das dem Hause vom Fürsten Bülow gestiftete Porträt an die Zertrümmerung des konservativ-liberalen Blocks, so hat sich in der deutschen Volksvertretung doch wieder eine Mehrheit gefunden, mit welcher die Regierung praktische Arbeit leisten konnte. Die Reichsfinanzreform, die Reichsversicherungsordnung, die Reichswertzuwachssteuer und die Privatbeamtenversicherung, das sind, von den vielen kleineren Vorlagen abgesehen, doch gesetzgeberische Schöpfungen, die nicht gering zu achten sind. Es ist nicht zu leugnen, daß weite Kreise unseres Volkes noch treu zum Fürsten Bülow halten und sich mit der Politik seines Nachfolgers nicht im gleichen Maße befreunden können. Und sieht die Nation daher auch den jetzigen Reichstag mit gemischten Gefühlen scheiden, so unterschätzt sie doch auch nicht, was an seinen Leistungen wirklich verdienstvoll war. Viele von denen, die in der verflossenen Legislaturperiode das stolze „M. d. R." auf ihrer Visitenkarte prangen hatten, werden nicht wieder in das inschriftslose Haus am Königsplatz einziehen. Eine ganze Reihe alter Veteranen zahlt den Jahren ihren Tribut und verzichtet freiwillig auf ein Mandat im neuen Reichstag. Nicht wenige, die gern wiederkehren und ihre Kräfte freudig in den parlamentarischen Dienst des Vaterlandes stellen würden, werden im Wahlkampfe unterliegen. Die neue Volksvertretung wird ein stark verändertes Gesicht haben und die Zahl der neuen Männer ungewöhnlich groß werden. Das ist aus den 48 Nachwahlen, die im Laufe der fünfjährigen Arbeit dieses Reichstages stattfanden, mit Sicherheit zu schließen. In 18 Fällen trat dabei ein Parteiwechsel ein und nicht weniger als 10 neue Männer vermochte die Sozialdemokratie in das hohe Haus zu entsenden und damit die im Jahre 1907 auf 43 Mitglieder herabgesunkene Zahl ihrer Fraktionsgenossen auf 53 zu erhöhen. Ob die äußerste Linke die 81 Abgeordnete zählende Mandatsziffer des Jahres 1903 wieder erreichen, ob sie etwa gar noch darüber hinausgehen und sich dem vollen Hundert nähern wird, das sind ernste Fragen, die heute neben der Reichsleitung das gesamte Bürgertum aufs dringendste beschäftigen.

Das deutsche Bürgertum geht einem harten Kampfe entgegen, braucht aber gleichwohl an einem ihm günstigen Ausgang dieses Kampfes nicht zu verzweifeln, wenn es seine Waffen gehörig gebraucht. Der Hansabundpräsident Dr. Rießer hatte durchaus recht, als er jüngst in einer Wahlrede erklärte, das deutsche Bürgertum hätte auch im gegenwärtigen Wahlkampfe vollen Anspruch auf Siegeszuversicht, wenn es sich auf politischem Gebiete ebenso tüchtig und erfolgreich betätigen möchte, wie es auf wirtschaftlichem seinen Mann steht. Die Methode des gehen lassen, wie es eben geht, mag bequem sein; Erfolge sind mit ihr nicht zu erzielen. Das deutsche Bürgertum gehört zur Zeit der Wahlen in die politische Arena; es soll sich da tüchtig tummeln und die Hände regen. Die Konkurrenz ist auch im politischen Leben größer als zuvor. Man erkennt das schon aus der ungewöhnlich hohen Zahl der Kandidaturen. Die Parteien haben die außerordentlichsten Anstrengungen gemacht und keine Geldopfer gescheut, um in möglichst zahlreichen Wahlkreisen Bewerber aufzustellen. Da darf kein deutscher Mann sagen: Was gehts mich an? ich lebe auch so! Auch soll niemand denken, es komme auf eine Stimme mehr oder weniger nicht an. Wie schrieb doch der damalige Staatssekretär Bernhard Dernburg im Jahre 1907? Die Götter brauchen für ihr Werk auf Erden noch manchen guten Mann; sie haben auch auf dich gezählt. Das deutsche Bürgertum muß sich in eine Wahlbegeisterung, ja Leidenschaft während dieser Kampfeswochen hineinleben und hineinarbeiten, dann wird auch keines seiner Glieder in der Entscheidungsstunde an der Wahlurne fehlen und der 12. Januar wird zu einem Siegestage werden. Man glaube nicht, man habe noch immer Zeit, sich in den Strudel des Wahlkampfes zu stürzen. Das Weihnachtsfest entzieht den deutschen Bürger ohnehin schon der Wahrnehmung seiner politischen Pflichten und die paar Tage nach Neujahr schaffens dann auch nicht mehr. Also flugs ans Werk und mit Anspannung aller Kräfte gearbeitet. Das Wahlfieber muß einen jeden ergreifen und mit fortreißen. Denn der neue Reichstag hat hohe Aufgaben; seine höchsten aber gelten dem Nährstande, dem starken Rückgrat im Organismus unseres deutschen Volkes. Die Kapitalisten haben ihre Renten, die Arbeiter ihre Versicherungsgesetze; der die wirtschaftlichen Werke schaffende Nährstand trägt die Lasten. Von der Zusammensetzung des neuen Reichstags wird es abhängen, ob und wie weit die Gesetzgebung der kommenden fünf Jahre den berechtigten Forderungen des deutschen Nährstandes Rechnung trägt. Da darf das deutsche Bürgertum den politischen Kampf nicht als eine Störung seiner wirtschaftlichen Tätigkeit betrachten wollen. Jedes seiner Glieder soll eintreten in den wichtigen Wahlkampf, eingedenk des goldenen Wortes: Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann!

Politische Uebersicht.

Der Kaiser nahm am Mittwoch im Breslauer Schloß den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts entgegen. Dann begab sich der Monarch zur Universität, die er in Begleitung des Rektors Dr. Keeser und des Oberpräsidenten von Günther eingehend besichtigte. Das Frühstück nahm der Kaiser beim Kardinal Fürstbischof Kopp ein.

Leichte Erkrankung der Kaiserin. Die Kaiserin ist infolge einer Erkältung leicht erkrankt. Das Befinden der hohen Frau gibt zu Besorgnissen auch nicht den geringsten Anlaß; der Besuch beim Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der für heute, Donnerstag, vorgesehen war, ist jedoch abgesagt worden.

Schatzsekretär Wermuth gab seine Erklärungen über die Wirkungen der **Reichsfinanzreform** mit der Begründung, daß deren wahrheitswidrige Darstellung unsere Reichsfinanzen diskreditieren und damit das Ansehen, ja die Sicherheit des Reiches gefährdet. Er betonte, daß die Erwartungen weit übertroffen worden seien. Wir haben 1910 einen Ueberschuß von 117,7 Millionen ℳ gegenüber dem Voranschlage gehabt und der Etat von 1911 wird nicht dahinter zurückbleiben. Wir haben deshalb die zunächst rechnungsmäßig für die Schuldentilgung verwendet; wir haben weder für 1910 noch für 1911 eine Anleihe begeben; wir haben die Schatzanweisungen erheblich herabmindern und überdies die am 1. Oktober 1911 fällig gewesenen 40 Millionen an Schatzanweisungen sofort bar auszahlen können; wir haben, was die Solidität unserer Finanzgebahrung anlangt, bereits mit den Etats von 1909 und 1910 die Aufgaben in vollem Maße erfüllt, die erst späteren Jahren vorbehalten sein sollten. Auch der Etat von 1912 bewegt sich auf der gleichen Linie; auch diesmal haben wir wieder mit erheblich steigenden Zoll- und Steuereinnahmen zu rechnen.

Ein neuer Fall Lindequist. Der Gouverneur von Kamerun, Dr. Gleim, wurde nach übereinstimmenden Meldungen von mehreren Seiten bei dem Kongoabkommen überhaupt nicht um seinen Rat befragt, so daß er entschlossen ist, von seinem Posten zurückzutreten. Dr. Gleim, der gleichfalls zu den verdienten Kolonialbeamten zählt, mit denen wir nicht allzureich gesegnet sind, weilt gegenwärtig in Berlin. Man hatte seinen dortigen Besuch mit der Besetzung des Staatssekretärpostens in Verbindung gebracht. Es muß sich schon in den nächsten Tagen herausstellen, ob Dr. Gleim sich zurückgesetzt fühlt und aus dem Amte scheidet, oder ob die betreffenden Meldungen falsch sind und er vielleicht zum Staatssekretär des Reichskolonialamts als Nachfolger des Herrn v. Lindequist aufrückt. Der Gouverneur von Deutschostafrika, Freiherr v. Rechenberg, kommt nach den wiederholten halbamtlichen Feststellungen für den Posten des Staatssekretärs nicht in Betracht.

Schiffahrtsabgaben. Die Verhandlungen über die Einführung von Schiffahrtsabgaben, die nach der Annahme des Gesetzes durch den Reichstag demnächst mit Oesterreich und Holland aufgenommen werden sollen, werden sich recht schwierig gestalten. Die Regierungen der beiden Auslandsstaaten halten an ihrem ablehnenden Standpunkt unbeugsam fest. So lange mit ihnen aber eine Verständigung nicht erzielt ist, kann auch das Reichsgesetz nicht in seinem vollen Umfange in Kraft treten.

Der Landeseisenbahnrat, der am gestrigen Mittwoch in Berlin zusammentrat, beschäftigt sich u. a. mit der Frachtermäßigung für frisches Obst und für „Schlachtpferde", mit der Frachtfreiheit oder Ermäßigung für das zur Fütterung von Ausstellungstieren während der Ausstellung verbrauchte Futter und mit dem Entwurf eines internationalen Uebereinkommens über die Beförderung von Personen und Reisegepäck.

Die Auflösung des Reichstages. Der Reichstag ist am Dienstag vom Kanzler nur geschlossen, nicht aufgelöst worden. Die Auflösung muß spätestens bis zum 12. Januar, also bis zum Beginn der Wahlen, erfolgen. Es wird verbreitet, daß die Auflösung bis zum 11. Januar verschoben werden soll, weil an diesem Tage die französische Kammer die Marokkoverträge beraten wird und man es bis zu diesem Moment für möglich hält, den Reichstag wieder zusammenzuberufen. Diese Version scheint nach den zur Verfügung stehenden Informationen nicht richtig zu sein. Es ist auch kaum klug gehandelt, wenn die Regierung durch eine solche Handlung offenkundigen Mißtrauens in der Bevölkerung die Meinung erwecken würde, daß noch bei den Verhandlungen in der französischen Kammer schwere Komplikationen zu erwarten seien. Von anderer Seite hören wir vielmehr, daß vermutlich die Auflösungsorder des Reichstages schon in acht bis vierzehn Tagen im „Reichsanzeiger" zu lesen sein wird.

Reichstagsabgeordneter Schrader von der Fortschrittlichen Volkspartei, der langjährige Führer der Freisinnigen Vereinigung, sang am Dienstag gelegentlich der Marokkodebatte seinen Schwanengesang. Herr Schrader steht im 82. Lebensjahre, seit 1881 gehört er dem Reichstage mit geringfügigen Unterbrechungen an. Mit Rücksicht auf sein hohes Alter hat er eine Kandidatur für den neuen Reichstag nicht mehr angenommen. Seine politischen Freunde aber erwiesen dem Senior ihrer Partei eine besondere Aufmerksamkeit, in dem sie ihn dazu beriefen, seine letzte Rede kurz vor Sessionsschluß der wichtigen Marokkofrage zu widmen.

Der Kulturgelderfonds in Preußen soll erhöht werden. Die außerordentliche Hitze dieses Sommers hat den Wäldern so geschadet, daß stellenweise vollständige Neukulturen erforderlich sind. Außerdem werden für die Aufforstung der Brandlöcher und der Nonnenfraßflächen in den nächsten Jahren so erhebliche Summen notwendig sein, daß die zur Verfügung gestellten Kulturgelder nicht ausreichen.

Die Münchener Nuntiatur. Die Gerüchte, daß der Straßburger Weihbischof Freiherr Zorn von Bulach Nuntius in München werden solle, begegnet in München lebhaftem Zweifel. Der Münchener Nuntius Frühwirth, der frühere Dominikaner-General, soll im nächsten Frühjahrskonsistorium zum Kurienkardinal ernannt werden. Er wird wahrscheinlich wieder einen Deutschen als Nachfolger in München erhalten, da der Vatikan mit einem deutschen Nuntius relativ recht gute Erfahrungen gemacht hat und der frühere Grundsatz im Vatikan aufgegeben erscheint, daß man auch die Münchener Nuntiatur mit einem Italiener oder Spanier besetzen könne.

Oesterreich-Ungarn.

Eine österreichisch-russische Entente? Man mißt in Wien der Anwesenheit des Grafen Berchtold am Zarenhofe, des früheren österreichischen Botschafters in Petersburg, politische Bedeutung bei, zumal auch der derzeitige Petersburger Botschafter Oesterreichs, Graf Thurn Valsassina, kürzlich in Wien weilte und nach Audienzen beim Kaiser und Aehrenthal mit besonderen Instruktionen wieder nach Petersburg abreiste. Anscheinend sollen nach der Potsdamer Entrevue nun auch die abgebrochenen Fäden der österreichisch-russischen Entente wieder angeknüpft werden.

England.

Deutschland und England haben kein Sonderabkommen nötig, um in Frieden und Freundschaft mit einander auszukommen, so schreiben die Londoner Times. England habe die koloniale Ausdehnung Deutschlands von Anbeginn wohlwollend gefördert, von der Besetzung Angra Pequenas bis zur Flaggenhissung in Kiautschou. In der Marokkofrage war England jedoch durch Verträge genötigt, neben seinen eigenen Interessen die Frankreichs zu wahren, wie schon Fürst Bülow anerkannt habe. Nirgends in der Welt existiert ein Grund zu Reibungen zwischen beiden Mächten. — Es ist hübsch, daß ausgerechnet die „Times", die beständig dem deutschen Reiche etwas an die Rockschöße zu hängen haben, einmal die Friedensschalmei blasen.

Ein Post- und Telegraphenstreik droht England. Der Vorsitzende des Verbandes der Postangestellten bemüht sich zwar, mit seinem ganzen Einfluß eine Verständigung der Beamten mit ihren vorgesetzten Behörden herbeizuführen. Aber die Angestellten selbst scheinen entschlossen zu sein, nicht mehr länger unter den gegenwärtigen Bedingungen zu arbeiten.

Frankreich.

Zum deutsch-französischen Abkommen. Die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten beschloß mit 11 gegen 7 Stimmen, den Antrag Demun auf Vertagung der Verhandlungen über das deutsch-französische Abkommen zu bekämpfen. Die Kommission sprach sich dafür aus, daß sie über den Antrag Hubert kein Urteil abzugeben habe.

Ein neuer Skandal in der französischen Kolonial-Armee. Pariser Blättern zufolge hat Kriegsminister Messimy dem früheren Kommandanten der französischen Besatzungstruppen in Tientsin General Sueillon wegen der unter seiner Verwaltung vorgekommenen Unregelmäßigkeiten einen Tadel erteilt und dessen Nachfolger General de Pelacot aus demselben Grunde zur Disposition gestellt.

Die französisch-spanischen Verhandlungen. Bezüglich der bevorstehenden französisch-spanischen Verhandlungen schreibt der „Matin": Ministerpräsident Canalejas habe in der Eisenbahnfrage die Lösung ins Auge gefaßt, einen schmalen Besitzstreifen der spanischen Zone an die französische Regierung abzutreten, um ihr den Bau der Eisenbahn von Larrasch nach Tanger zu ermöglichen. Wenn dies einigermaßen richtig sei, dann werde damit der wichtigste Punkt des französisch-spanischen Zwistes geregelt sein. Andererseits hätte der gegenwärtig mit der Leitung der politischen Angelegenheit betraute Botschafter Louis und der Botschafter Geoffray eine Formel gefunden, durch die das künftige französische Protektorat mit dem Regime der spanischen Zone im Einklang gebracht werden kann. Man gäbe sich in Paris auch der Hoffnung hin, daß Spanien eingesehen habe, wie notwendig es sei, zwischen dieser und der französischen Zone eine natürliche, aus Fluß, Riff oder Gebirgsketten bestehende Grenze festzulegen, da eine künstliche Grenze eine Quelle ewigen Zwistes bleiben werde.

Spanien.

Der Konflikt im spanischen Königshause. Der Bruch zwischen König Alfons von Spanien und seiner Tante, der Infantin Eulalia, hat noch tiefere Ursachen als die Herausgabe des Buches der Infantin und die in ihr niedergelegten liberalen Anschauungen. Die Infantin kann sich mit dem steifen Zeremoniell des spanischen Hofes nicht befreunden und dieser wieder nimmt Anstoß an ihren chiken Pariser Toiletten, an ihrem modern rotblond gefärbten Haar, ihrem Verkehr mit literarischen und politischen Querköpfen. Namentlich nimmt man ihr auch übel, daß sie in ihrem Buche die unglückliche Ehe mit ihrem Gemahl, der eine starke Nei-

gung für Pariser Koketten hatte, zum Gegenstand ihrer Betrachtungen macht.

Persien.

Die russische Gefahr. In Persien herrscht angesichts der drohenden russischen Gefahr unter den Parteien des Landes Einigkeit. Das Parlament in Teheran wandte sich, wie an den deutschen Reichstag, so auch an die russische Duma, das englische Parlament und andere Volksvertretungen, Persien gegen die Unterdrückung durch Rußland zu schützen. Die russischen Truppen setzen inzwischen unaufhaltsam, 7000 Mann stark, den Vormarsch auf Teheran fort. Die russischen Konsule in Ispahan und anderen Orten benehmen sich wie die Diktatoren.

England ist gegen die Besetzung. Die russische Regierung hat dem Exschah bedeutet, daß er keinesfalls wagen dürfe, sich nach Teheran zu begeben. In den hiesigen Regierungskreisen verlautet, daß England gegen die Besetzung Nordpersiens durch Rußland sei. Es hält seinerseits den Zeitpunkt nicht für gekommen, Südpersien zu okkupieren, da es, um den entstehenden Unruhen der halbwilden Stämme Südpersiens gewachsen zu sein, einer ständigen Armee von 100 000 Mann bedarf.

Japan.

Die japanische Flotte. In der Kabinettssitzung vom 24. November wurde, wie die Zeitung Jiji Schimpo nachträglich meldet, ein Kompromiß zwischen den Vertretern des militärischen und des finanziell-wirtschaftlichen Standpunktes geschlossen. Obgleich Finanzminister Jamamoto mit der Ablehnung des weitgehenden Flottenprogramms des Marineministers Saito durchgedrungen war, stimmte das Kabinett dennoch dem Programm zu, welches eine Ausgabe von 92½ Millionen Yen für den Bau eines Schlachtschiffes und dreier Panzerkreuzer, sämtlich vom Großschlachtschifftyp, erfordert. Von dieser Summe sollen im Jahre 1912 2 300 000, im Jahre 1913 10 Millionen, 1914 10 Millionen, 1915 20 Millionen, 1916 45 Millionen und im Jahre 1917 5 Millionen aufgewendet werden.

Zur Kanzler-Rede.

Das Echo der Presse.

Die „Kreuz-Ztg." schreibt: Beachtenswert war, daß der Kanzler selbst andeutete, wenn er alles gewußt hätte, was sich in England abgespielt hatte, würde er mit den in der Kommission abgegebenen Erklärungen vielleicht schon im Plenum hervorgetreten sein. Klang das schon wie eine Entschuldigung seines Verhaltens, so gestalteten sich die weiteren Ausführungen des Kanzlers über die zweideutige, zum Teil direkt provokatorische Rolle, die England in der letzten Krisis Deutschland gegenüber gespielt, zu einer großartigen Rechtfertigung der patriotischen Auslassungen, zu denen sich der Abgeordnete v. Heydebrand bei der ersten Verhandlung der Marokkoangelegenheit im Namen der Konservativen veranlaßt gesehen hatte. — Die „Deutsche Tageszeitung" führt aus: Die zweite Marokkodebatte im deutschen Reichstage hat im allgemeinen einen würdigen und befriedigenden Verlauf genommen. Mit Genugtuung wird man feststellen können, daß der Reichskanzler den Ton gefunden hat, der dem Ernste der Sachlage und dem berechtigten Empfinden des deutschen Volkes entsprach. So kam der Herbst dieses Mißvergnügens doch noch zu einem harmonischeren Ausklange, als anfangs zu befürchten stand. Und in einem Hauptpunkte ist erreicht, was wünschenswert war: Die Bahn ist freigeworden für eine Stimmung, die das Vergangene vergangen sein läßt und wenigstens dem Auslande gegenüber die nationalen Parteien mit der Regierung in einheitlicher Front unter dem Reichsbanner zeigt! — Die freikonservativen „Berliner N. N." bemerken: Der Reichskanzler hatte sein Gleichgewicht wiedergefunden, das ihm in den Debatten vom 9. und 10. November verloren gegangen war. Sichtlich ist er am Dienstag bemüht gewesen, den Schaden, den die Behandlung der Marokkofrage durch die Regierung und auch durch ihn persönlich angerichtet hat, nach Möglichkeit wieder gut zu machen. — Im „Berliner Tageblatt" heißt es: Die Rede des Reichskanzlers hat nichts von allem entkräftet, was man in Deutschland gegen die Bethmann-Kiderlensche Politik vorgebracht, aber man darf konstatieren, daß sie den Worten, die in England gefallen sind, passende u. richtige Worte gegenübergestellt hat. — Sehr ernst äußerst die „Voss. Ztg.": Kaum je seit vier Jahrzehnten hat ein Reichskanzler vor der Vertretung des deutschen Volkes so ernste Töne angeschlagen wie am Dienstag Herr v. Bethmann-Hollweg. Man erinnert sich der Reden, die Fürst Bismarck in der „Krieg in Sicht"-Zeit 1875, bei der Geschichte von den bulgarischen Aktenstücken und in den Tagen des Boulangismus, 1887 und 1888, hielt. „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt." Aber so viel man auch von Waffenbrüderschaften und russischen Truppenverschiebungen und Melinit hörte, an eine ernsthafte dringende Kriegsgefahr glaubte kaum jemand. Das ist jetzt anders. Denn nicht nur, daß Sir Edward Grey die Mitteilungen des Kapitäns Faber über die Absicht, 150 000 Mann auf das Festland zu werfen, nicht bestritten hat; sie sind vom Reichskanzler als Tatsachen behandelt worden. Das liberale Blatt fragt, ob die Auflösung des Reichstags etwa unterblieben sei, weil er noch plötzlich zur Bewilligung einer Kriegsanleihe einberufen werden könnte und fährt fort: Nichtsdestoweniger, auch wenn die Unterlassung der Auflösung zu keiner düsteren Auffassung Grund gibt, rosig sieht es in der internationalen Politik nicht aus. Da aber nichts den Frieden so ernstlich gefährdet wie der Schein der Schwäche, so braucht man sich nicht unnötiger Sorge hinzugeben. Den Eindruck der Schwäche hat Deutschland nicht erweckt, weder die Regierung noch die Volksvertretung. Und daher, weil wir eine Kriegsgefahr glücklich hinter uns haben, sehen wir ruhig und hoffnungsfroh der Zukunft entgegen. — Die „Köln. Zeitung" schreibt: Am Dienstag verkörperte der Reichstag in den Reden seiner Wortführer, denen die Gelassenheit des nationalen Kraftbewußtseins das Verantwortlichkeitsgefühl keinen Augenblick beeinträchtigte, in deren Erklärungen die Entschlossenheit so vielen Anteil hat wie die friedliche Gesinnung, die auf Gegenseitigkeit rechnen kann, das deutsche Volk. — Die „Kölnische Volks-Zeitung", das Organ des Zentrums, meint: Es war eine Antwort auf Greys wenig erfreuliche Rede, die der Reichskanzler gab und wenn seine Worte auch heute anders klingen als vor Monatsfrist, wenn zwischen den Sätzen bei aller Freundlichkeit der Form doch soviel Mißtrauen und schwere Vorwürfe herausklingen, dann mag die politische Welt die Schuld nicht in Deutschland, sondern in England suchen.

Die englische Presse, die sich augenblicklich auf dem Wege der Einsicht befindet, äußert sich zur Kanzlerrede im allgemeinen freundlich. Die entschlossene Haltung, die die gesamte öffentliche Meinung Deutschlands nach der Rede Greys bekundete, hat ihre Wirkung jenseits des Kanals nicht verfehlt. Die Blätter halten zwar größtenteils an der grundlosen Annahme fest, daß England vom 4. bis 21. Juli nicht gewußt habe, woran es war und daß Lloyd George daher so reden durfte, wie er es getan; sie erkennen jedoch bereitwillig an, daß Deutschland das gleiche Recht zustehe wie England und behaupten, der Gedanke, daß England Deutschland niederzuhalten wünsche, sei eine Täuschung.

Fast alle Wiener Blätter besprechen die Rede des Reichskanzlers, wobei sie einen Vergleich mit den Ausführungen Greys anstellen. Die Worte des Reichskanzlers finden lebhafte Zustimmung. — Die „Neue Freie Presse" sagt: Die Rede war selbstbewußt, aus dem Gefühl eines Ministers, der ein großes Reich vertritt, aber nicht anmaßend, nicht verletzend, sondern nur streng und gegenständlich. Bethmann-Hollweg hat mit nachdrücklicher Betonung dem Reichstage vor den Wahlen gesagt, die deutsche Regierung wolle aufrichtig Frieden und Freundschaft mit England. Das war nicht nur ein persönliches, sondern ein nationales Glaubensbekenntnis. — Das „Wiener Tagebl." führt aus: Reichskanzler von Bethmann-Hollweg machte in seinen gestrigen programmatischen Ausführungen einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege zum Verständnis und zum Einverständnis. Das deutsche Reich ist wohl gerüstet und willensstark den Weg nach aufwärts und vorwärts zu schreiten. Wir in Oesterreich-Ungarn wünschen ihm als Treuverbündete alles Glück auf dem Marsche. Das deutsche Reich ist aber nicht aggressiv und läßt seine Interessen nicht berühren und berührt nicht andere.

Die Revolution in China

hat einen bedeutsamen Schritt vorwärts getan. Von den 20 Provinzen des „Reiches der blumigen Mitte" erklärten sich 14 für die Gründung einer Gegenregierung in der südlichen Hauptstadt, der alten Kaiserstadt Nanking. Die Rebellenführer werden in der neuen Regierung die höchsten Aemter einnehmen. Huangschin wird zum Generallissimus aller Truppen der Revolutionäre ernannt. —

Prinzregent Tschun hat abgedankt

und erhält fortan 50 000 Taels jährlicher Apanage. Der Ministerpräsident und die Staatsminister sind jetzt für alle Regierungshandlungen allein verantwortlich. Während der Minderjährigkeit des Kaisers Puyi sind zwei Großsekretäre seine Vormünder. — Die chinesische Regierung hat laut „Nordd. Allg. Ztg." in Berlin mitteilen lassen, daß für die verschiedenen Verwaltungszweige in China jetzt verantwortliche Kabinettsminister ernannt worden sind. Die bisher von Prinzen und Verwandten des Kaiserhauses ausgeübte Oberaufsicht über die Ministerien, überhaupt der Anteil der Prinzen an der Regierung, falle künftig weg. Wie in konstitutionellen Staaten seien für alle Regierungshandlungen die betreffenden Ressortminister allein verantwortlich. In Zukunft würden alle Mitteilungen des Ministeriums des Aeußern an die fremden Gesandten in Peking im Namen des Ministers des Aeußern ergehen.

Die kritische Lage der Missionen.

Der deutsche Missionsbischof Henninghaus meldete dem Konsulat in Teinanfu telegraphisch, daß in Weihsien sämtliche Missionsstationen ausgeraubt seien, die Lage der Missionare in Itschangfu sei unsicher. Den Missionaren wird empfohlen, sich aus den gefährlichen Stationen zeitweilig zurückzuziehen.

Der türkisch-italien. Krieg.

Der Krieg im Roten Meer.

Der Kreuzer „Calabria" ist von der Kreuzfahrt im Roten Meere nach Massaua zurückgekehrt. Er berichtet: Am 30. November entdeckte der „Volturno" zahlreiche Fahrzeuge im Hafen von Mokka, er zerstörte fünf durch Geschützfeuer und ließ die übrigen durch eine Landungsabteilung versenken. Die türkischen Trupen machten einen Angriff, wurden aber durch das italienische Geschützfeuer zurückgeworfen. 10 Meilen nördlich davon zerstörte der „Volturno" sieben andere Schiffe und gab einige Schüsse auf feindliche Kavallerie ab. Unterdessen entdeckte die „Calabria" bei Scheik Said ein türkisches Lager und wurde von dort beschossen. Das Schiff brachte durch seine Artillerie das Feuer zum Schweigen und zerstörte das Lager. Die „Calabria" fuhr dann an der Insel Perim vorbei und strich die Flagge zur Respektierung der neutralen Gewässer. Kaum war sie an der Spitze von Perim vorübergefahren, als das Fort das Feuer aus einigen Geschützen mittleren Kalibers eröffnete. Die „Calabria" zerstörte zwei Kanonen und einen Teil des Forts und des Lagers. Der „Volturno" kehrte am 1. Dezember nach Mokka zurück und zerstörte oder beschädigte 15 weitere Schiffe. „Calabria" und „Volturno" untersuchten dann nochmals die ganze Küste, ohne auf Schiffe zu stoßen. Die italienische Flottenaktion macht jede weitere Bedrohung der gegenüberliegenden italienischen Kolonie unmöglich. Die italienischen Schiffe sind nicht beschädigt, die Mannschaft nicht verletzt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 7. Dezember.

** **(Das kommende Jahr 1912)** ist ein Schaltjahr. Der Februar hat 29 Tage. Der Neujahrstag fällt auf einen Montag, die Fastnacht auf den 20. Februar, Ostern auf den 7. April, Himmelfahrt auf den 16. und Pfingsten auf den 26. Mai. Das Weihnachtsfest fällt 1912 auf einen Mittwoch. Nach dem 100jährigen Kalender soll das Jahr 1912 meist trocken sein.

** **(Fahrpreisermäßigung für stellenlose Arbeiter.)** Ueber diese Vergünstigung, die den durch öffentliche Arbeitsnachweise vermittelten Arbeitern zugute kommt, ist eine neue Bestimmung getroffen worden. Nach einem Beschluß des Tarifausschusses wird nämlich zur Erleichterung der Stellenbewerbung eine Fahrpreisermäßigung nicht erst dann gewährt, wenn eine Stelle durch die öffentlichen Arbeitsnachweise vermittelt worden ist, sondern von jetzt ab schon dann, wenn eine auswärtige offene Stelle mittels Eisenbahnfahrt zum Zweck der Bewerbung aufgesucht werden muß. Es genügt also eine auf Grund von Vakanzenlisten gemeldete Stelle, um dem Arbeiter die Fahrpreisermäßigung zu verschaffen.

** **(Das Heizen),** das jetzt außerordentlich groß ist und seine Rolle in der Hauswirtschaft spielt, ist ein besonderes Kapitel der Wohnungshygiene. Schlecht gelüftete und staubige Wohnungen erzeugen Krankheiten der Atmungsorgane; feuchte oder kalte Zimmer mit ihrer dumpfen Luft sind oft die Ursache rheumatischer Leiden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich der normale Mensch in einer Zimmer-Temperatur von 14 Grad Reaumur am wohlsten fühlt. Der beste Ofen ist trotz aller modernen Errungenschaften immer noch der Kachelofen. Strahlende Wärme ist immer von Uebel, die Wärme soll durch den Ofen lange festgehalten und gleichmäßig abgegeben werden und in dieser Hinsicht tun die glasierten Kacheln die besten Dienste. Die Zentralheizung genießt in vielen Gegenden den Vorzug wegen ihrer Bequemlichkeit und es läßt sich nicht abstreiten, daß sie eine behagliche Wärme verbreiten kann — wenn sie richtig funktioniert! In Fabrikräumen stellt die Zentralheizung geradezu das Ideal dar — immer aber unter der erwähnten Voraussetzung. Ob das Schlafzimmer im Winter für gesunde Menschen geheizt werden soll oder nicht, das ist eine rein individuelle Sache. Es kommt eigentlich nicht darauf an, ob ein Schlafzimmer geheizt sei oder nicht; die Hauptsache ist, daß die Luft in dem Raum, wo der Mensch mindestens ein Drittel seiner Lebensdauer zubringt, rein sei. Beim Heizen der Räume sollte auch auf zweckentsprechende Lüftung gesehen werden. Das Lüften der Wohnzimmer sollte mehrmals täglich geschehen. Die Lüftung braucht nur wenige Minuten zu dauern. Die eingedrungene Luft erwärmt sich schnell wieder, schneller als verbrauchte und schlechte.

** **(Der Kreisverband evangelischer Arbeiter- und Männer-Vereine)** der Synode Iserlohn hat den zweiten diesjährigen sog. Ausbildungskursus unter den besten Aussichten begonnen. Behandelt wurden seither die Themata: „Christentum und soziale Frage" und „Christentum und Sozialdemokratie". Am kommenden Sonntag wird Verbandssekretär Koch-Hagen über das gewiß zeitgemäße Thema: „Wirtschaftspolitische Streifzüge" reden. Die Mitglieder des hiesigen Vereins werden auf die belehrenden Veranstaltungen, die im reformierten Gemeindehause in Iserlohn, Wallstraße 18, abgehalten werden, aufmerksam gemacht.

** **(Die Affäre Brommelmeier und Genossen)** wird in nächster Zeit auch ihr gerichtliches Nachspiel haben. Am 18. Dezember findet vor der Hagener Strafkammer ein Termin in der traurigen Angelegenheit statt; die Anklage lautet auf gefährliche Körperverletzung. Wie sich unsere Leser wohl noch entsinnen, handelt es sich um das blutige Renkontre im Schwerter Walde in der Nacht zum 21. Aug., bei welcher Gelegenheit der Arbeiter Bohn von hier so schwer verletzt wurde, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Hoffentlich findet die grausige Tat eine gerechte Sühne.

** **(Fürsorge für das Handwerk.)** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat auf Antrag der westdeutschen Handwerkskammern angeordnet, daß fortan allen Teilnehmern an Fortbildungskursen, die von den Handwerkskammern in Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau veranstaltet werden, soweit preußische Staatsbahnstrecken in Frage kommen, Schülerkarten ausgestellt werden. Es genügt, wenn die nach dem Tarif erforderliche Bescheinigung von dem Leiter des Kursus ausgestellt wird.

** **(Revision der Gewichte.)** Mittwoch vormittag erfolgte auf dem Wochenmarkt eine polizeiliche Maß- und Gewichtsrevision, wobei einige fehlerhafte Gewichte beanstandet wurden. Ein Händler aus Dortmund, welcher wohl seiner Sache nicht ganz sicher war, hatte seine Wage schleunigst auf einem benachbarten Hofe versteckt, wo sie aber später von den revidierenden Polizeibeamten gefunden und beschlagnahmt wurde. Im Interesse der Gewerbetreibenden und des Publikums sind solche Revisionen sehr angebracht.

** **(Volksbücherei.)** Die Benutzung hat im November sehr erfreulich zugenommen. Zum zweiten Male seit Eröffnung der Bücherei ist die Monatsziffer höher als 900. Es wurden im November an 30 Tagen 935 Bände ausgeliehen (gegen 793 im Vorjahr). Die höchste Tagesziffer (70) wurde beobachtet am 18. Nov., viermal betrug sie 50 bis 60, fünfmal 40 bis 50. Bis zum 30. November sind im laufenden Jahre 7027 Bände gelesen (1910: 6954, 1909: 7285). Seit der Eröffnung der Volksbücherei (28. Februar 1906) sind bis jetzt im ganzen 38 773 **Bände** ausgegeben.

** **Wandhofen,** 7. Dez. (Theateraufführung.) Am kommenden Sonntag feiert der Verein „Niegedacht"-Wandhofen sein Winterfest im Lokale des Herrn Schulte durch Konzert, theatral. Aufführungen und Tanz. Zur Aufführung gelangt das historische Schauspiel: „Der Glockenguß zu Breslau", welches von dem Verein mit großer Sorgfalt vorbereitet ist, sodaß die Aufführung wohl allseitigen Beifall finden dürfte. — Am 18. Februar nächsten Jahres wird der Verein einen größeren Preis-Maskenball veranstalten. (Siehe auch Inserat).

** **Westhofen,** 7. Dez. (Einen großen Schaden) erlitt der Fuhrunternehmer Robert Hamann von hier. Ein erkranktes Pferd hat sich vorige Nacht im Stalle eine eiserne Stange in den Leib gestoßen und sich dadurch so schwer verletzt, daß es kurze Zeit nachher verendete. Das Tier hatte einen Wert von 1200 M.

** **Westhofen,** 7. Dez. (Unfall.) Eine schwere Verletzung der Gelenkkapsel am rechten Knie erlitt der Maschinist Wilhelm Bork von hier, als er beim Transport eines Rohres zu Fall kam.

* **Berchum,** 6. Dez. (Der hiesige Turn-Verein) hielt eine wichtige Generalversammlung ab, deren Hauptaufgabe die Ausarbeitung neuer Satzungen war. Der seit 27 Jahren bestehende Verein soll jetzt beim Amtsgericht in Hohenlimburg zur Eintragung in das Vereinsregister angemeldet werden. Dann wurde beschlossen, einen Teil des staatlich zur Verfügung gestellten Geldbetrages für Jugendpflege zur Einrichtung einer Jugend-Bibliothek zu verwenden. Es wurde von den vielen erschienenen Mitgliedern einstimmig betont, der Verein müsse, wie bisher, so auch in der Zukunft, für das körperliche und geistige Wohl seiner Mitglieder eintreten und besonders die vaterländische Gesinnung der schulentlassenen Jugend pflegen und fördern. Man will sogar — nach Benehmen mit der Schulverwaltung — der Schuljugend die Turn- und Spielgeräte des Vereins leihweise überlassen. Ferner wurde eine große Reihe von Aufnahmeanträgen behandelt und wurden neun Mitglieder neu aufgenommen. Gut Heil!

** **Leckingsen,** 6. Dez. (Neuer Verein.) Am Sonntag fand in der Wirtschaft Carl Schulte am Neuenhause eine gutbesuchte Versammlung statt, zwecks Gründung eines Turnvereins. Derselben wohnten auch mehrere Mitglieder des Vorstandes von dem Turnverein „Grüne Eiche" in Büren bei. Es wurde beschlossen, einen Turnverein „Turnerbund Leckingsen und Umgegend" zu gründen. Ungefähr 30 Mitglieder sind bereits dem Verein beigetreten. Als Vorstandsmitglieder sind die Herren Heinrich Dahmen, 1. Vorsitzender, Wilhelm Immel, Stellvertreter, Fritz Schulte, Schriftwart, Fr. Wockelmann, Stellvertreter, Hermann Böriting, Kassenwart, Karl Schulte, Turnwart, Franz Honert, Stellvertreter, Fritz Kordt, Gerätewart, gewählt. Die Anschaffung der Geräte wird in nächster Zeit erfolgen. Dem jungen Verein ein kräftiges Gut Heil!

** **Aplerbeck,** 7. Dez. (Die Viehzählung), die am 1. Dezember stattgefunden, hatte folgendes Ergebnis: Es wurden nachgewiesen an Gehöften überhaupt 947, an Gehöften mit Viehbestand 615, an viehhaltenden Haushaltungen 804, an Pferden 184, an Rindern 256, an Schafen 205, an Schweinen 1518.

** **Schüren,** 7. Dez. (Bei der Viehzählung) am 1. Dezember war die Gemeinde Schüren in 12 Bezirke eingeteilt. Gezählt wurden 404 Gehöfte, darunter mit Viehbestand 268 Gehöfte und 379 viehhaltende Haushaltungen. An Vieh war vorhanden 107 Pferde, 140 Rinder und 701 Schweine.

Arbeiterbewegung.

Einigung in der Berliner Metallindustrie.

In der gestrigen Versammlung der Former und Gießereiarbeiter wurden bei der Abstimmung insgesamt 2529 Stimmen abgegeben. Für die gestrigen Abmachungen gegen die Fortsetzung des Streiks waren 712, für die Weiterführung des Streiks 1817 Stimmen. Da aber der Beschluß zur Weiterfüh-

Die Reichs-Versicherungs-Ordnung.

(Nachdruck verboten.)

Was bringt sie Neues auf dem Gebiete unserer sozialen Gesetzgebung?

Die Reichsversicherungsordnung, deren Inkrafttreten in einem ihrer wesentlichsten Hauptteile, betreffend das „Vierte Buch: Invaliditäts- und Hinterbliebenen-Versicherung," bereits am 1. Jan. 1912 bevorsteht, bildet mit ihren 1805 Paragraphen neben dem Bürgerlichen Gesetzbuch das umfangreichste Reichsgesetz. Im April 1909 erfolgte zunächst die Veröffentlichung des Entwurfs der Reichsversicherungsordnung. Nachdem dann die Oeffentlichkeit diesen Entwurf einer eingehenden Kritik unterzogen, wurde letzterer mit wesentlichen Abänderungen im Jahre 1910 dem Reichstage vorgelegt, welcher die erste Lesung des Gesetzes in drei Sitzungen am 18., 19. und 20. April erledigte und den Entwurf einer Kommission von 28 Mitgliedern überwies. Erst nach einem Jahre kam der Gesetzentwurf ins Plenum zurück, gelangte vom 5. bis 22. Mai cr. zur zweiten Lesung, um am 31. Mai in dritter Lesung verabschiedet zu werden.

Eine Vereinheitlichung der einzelnen Versicherungszweige bringt, was sich aus der historischen Entwickelung unserer sozialen Gesetzgebung erklärt, auch die Reichsversicherungsordnung nicht; sie paßt sich dagegen den modernen wirtschaftlichen Verhältnissen an und gibt den verschiedenen Versicherungszweigen eine möglichst einheitliche materielle Unterlage. Demgemäß umfaßt auch die Reichsversicherungsordnung die Gruppen: Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung, wozu die Hinterbliebenenversicherung neu hinzutritt. Träger der Versicherung bleiben, wie bisher, die Krankenkassen, die Berufsgenossenschaften und die Versicherungsanstalten. Einheitlich geregelt ist dagegen die Gliederung der Versicherungsbehörden. Als solche kommen in Zukunft in Betracht die Versicherungsämter, die Oberversicherungsämter, das Reichsversicherungsamt und die Landesversicherungsämter. Die Versicherungsämter bilden gewönlich eine jeder unteren Verwaltungsbehörde anzugliedernde Abteilung für Arbeiterversicherung; jedoch kann, nach Bestimmung der oberen Verwaltungsbehörde, ein gemeinsames Versicherungsamt für die Bezirke mehrerer unterer Verwaltungsbehörden errichtet werden, ebenso ist es zulässig, daß in denjenigen Bundesstaaten, in denen nur ein Oberversicherungsamt besteht resp. in denen die Angliederung an die untere Verwaltungsbehörde nicht möglich ist, die Versicherungsämter selbständige Behörden bilden. Der Vorsitzende ist der Leiter dieser Behörde; für diesen sind ein oder mehrere Vertreter ständig zu bestellen. Als Beisitzer fungieren mindestens 12 Versicherungsvertreter, welche sich je zur Hälfte aus Arbeitgebern und aus Versicherten zusammensetzen. Das die zweite Instanz bildende Oberversicherungsamt wird in Angliederung an eine höhere Staatsbehörde begründet. Dem leitenden Direktor ist mindestens ein beamtetes Mitglied, welches zugleich dessen Stellvertreter ist, beizugeben. Dieser Behörde sind 40 Beisitzer zugeordnet, je zur Hälfte aus den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer entnommen. Das Oberversicherungsamt bildet die höhere Spruch-, Beschluß- und Aufsichtsbehörde für Streitigkeiten in Invaliden- und Unfallversicherungssachen, für die bisher die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung zuständig waren. Als oberste Spruch-, Beschluß- und Aufsichtsbehörde kommt das Reichsversicherungsamt in Betracht, welchem neben den ständigen 32 nichtständige Mitglieder beigeordnet sind. Hiervon werden 8 vom Bundesrat und je 12 als Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten gewählt. Die Landesversicherungsämter bleiben insoweit bestehen, sofern sich in deren Bereich mindestens 4 Oberversicherungsämter befinden.

Was nun die einzelnen Versicherungszweige selbst betrifft, so geben wir in den folgenden Nummern die für die Angehörigen von Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft wichtigsten Bestimmungen wieder. (Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland.

* **Brackel,** 6. Dez. (Drahtdiebe.) In vergangener Nacht wurden auf der Strecke Dortmund-Brackel der früheren rheinischen Eisenbahn 300 Meter 2 millimetriger und 400 Meter 4 millimetriger Bronzedraht abgeschnitten und gestohlen. Die zuletzt genannten 400 Meter waren erst gestern gezogen und vollständig neu.

* **Hohenlimburg,** 6. Dez. (Einen schaurigen Fund) machten vorgestern Spaziergänger zwischen hier und Dahl. In der Nähe vom Siepen bei Hunsdieck fanden sie eine schon stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche. Man nimmt an, daß es sich um den seit diesem Jahre vermißten 34jährigen Heinrich Stöcker aus Elsey handelt.

* **Oestrich,** 6. Dez. (Unfall. In dem Budeschen Neubau an der Ammerstraße brach plötzlich eine Leiter, auf der sich zwei Zimmerleute befanden. Beide stürzten in die Tiefe. Der eine erlitt einen Arm- und doppelten Beinbruch, während der andere außer inneren Verletzungen eine schwere Kopfverletzung davontrug. Beide mußten sofort dem Krankenhause Mengede überwiesen werden.

* **Altena,** 6. Dezember. (Hereingefallen.) In einem Städtchen der Nachbarschaft hatte sich seit längerer Zeit ein junger Mann in einer Familie einlogiert, ohne an Zahlung zu denken. Als nun die Zeit der Abreise kam, übergab der Mensch seiner Wirtin ein Sparkassenbuch über 300 Mark mit dem Bemerken, das Geld abzuheben und nach Abzug seiner Schuld den Rest ihm nachzuschicken. Als die Frau zur Sparkasse kam, mußte sie erfahren, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen war. Er hatte drei Mark in die Sparkasse gelegt und flugs daraus dreihundert gemacht. Da wohl anzunehmen ist, daß der Schwindler einen falschen Namen angegeben hat und die Schwindelei an anderen Stellen wiederholen wird, so sei hiermit vor ihm gewarnt.

* **Dortmund,** 6. Dez. (Raubmord.) Vor einiger Zeit wurde aus dem hiesigen Hafen eine nur notdürftig bekleidete männliche Leiche gezogen, die schwere Verletzungen aufwies. Damals wurden diese als von einer Schiffsschraube herrührend bezeichnet. Jetzt hat der Staatsanwalt die Ausgrabung der Leiche und die Leichenöffnung des auf dem Nordfriedhof beerdigten Körpers angeordnet, da auf Grund einer Anzeige Verdacht vorliegt, daß es sich um einen Raubmord handelt.

* **Castrop,** 6 .Dez. (Der Krieg um Tripolis) führte am 15. Oktober dieses Jahres in der Schwieter'schen Wirtschaft zu einem Streit, der allerdings nicht von Türken und Italienern, sondern von italienischen Landsleuten unter sich ausgefochten wurde. Der Konflikt war indessen schneller zu Ende als wie drüben auf afrikanischem Boden. Als Opfer der Schlacht blieb der italienische Bergmann Franz Beininke auf dem Platze, der von seinem Landsmanne, dem Bergmann Martin Compagno, mit einem Messer an einer gefährlichen Stelle in den Unterleib gestochen wurde. C. hatte sich gestern vor der Dortmunder Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte machte den Einwand der Notwehr geltend, den das Gericht aber für widerlegt erachtete. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis .

* **Helden** 6. Dezember. (Ein klägliches Ergebnis) hatte die letzte Treibjagd in dem vierten Heldener, 5000 Morgen großen Jagdbezirk. Von einer großen Zahl Jäger und zehn Treibern wurden drei Hasen zzur Strecke gebracht. Die drei erlegten Stücke befanden sich in einem kläglichen Zustande, sie hatten ihre Wollbedeckung fast gänzlich verloren und waren kaum zu verwerten. Ob es sich vielleicht um eine neue Seuche handelt, ließ sich noch nicht feststellen. Das Jagdergebnis steht in keinem Verhältnis zu dem äußerst günstigen der vorigen Jahre.

* **Münster,** 6. Dez. (Reuiger Defraudant.) Der Buchhalter Luther bei der hiesigen Westdeutschen Vereinsbank, der vor einigen Wochen nach Unterschlagung von 45 000 ℳ geflüchtet war, hat sich jetzt freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt. Auch hat er die fehlenden Hypotheken- und Grundschuldbriefe der Bank durch die Post zurückgesandt.

* **Hamborn,** 6. Dez. (Gruben-Unglück.) Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" stürzte der Arbeiter Huebbele 85 Meter tief in den Schacht und blieb sofort tot.

* **Bochum,** 6. Dez. (Der seltene Fall) einer Schwurgerichtssitzung ohne Geschworene ereignete sich gestern am Landgericht Bochum. Der Kaufmann Heinrich Raaf von hier war im April dieses Jahres des betrügerischen Bankerottes angeklagt, jedoch nur wegen einfachen Bankerottes nach fünftägiger Schwurgerichtssitzung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der Revisionsinstanz hob das Reichsgericht das Urteil auf, aber nur hinsichtlich der Strafbemessung. Die Sache wurde an das hiesige Schwurgericht zurückverwiesen. Da der Wahrspruch der Geschworenen zu Recht bestehen geblieben, brauchte in der erneuten Hauptverhandlung keine Geschworenenbank gebildet werden. Die Beweisaufnahme, die von kurzer Dauer war, hatte nur den Grad der nachgewiesenen unordentlichen Buchführung und Bilanzziehung festzustellen. Der Konkursverwalter R.-A. Rink teilte mit, daß im Konkurs Raaf nach der am 21. November vorgelegten Schlußabrechnung 38 000 ℳ gleich 18 Prozent der Forderungen zur Ausschüttung gelangten. Die Genehmigung sei aber in letzter Stunde versagt und einige Zivilprozesse anhängig gemacht worden. Bei einem für die Konkursmasse ungünstigen Ausgang dieser Prozesse würde sich die Dividende etwas verringern. Die als berechtigt anerkannte Passiva belaufe sich auf 140 000 ℳ. Der Staatsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängnis. Die Verteidigung wies auf die Tatsache hin, daß Raaf infolge von Entziehung von Baugeldern seitens einer Bank in Zahlungsschwierigkeiten und schließlich in Konkurs geraten sei. Das Schwurgericht erkannte auf 200 ℳ Geldstrafe, welche Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

* **Köln,** 6. Dez. (Begnadigungsgesuch abgelehnt.) Die Bemühungen des Rechtsbeistandes der französischen Sprachlehrerin Thirion, des Rechtsanwalts Buhr in Köln, die Begnadigung seiner Klientin herbeizuführen, sind erfolglos geblieben. Fräulein Thirion, die gegenwärtig ihre Strafe in Kottbus verbüßt, wurde dahin verständigt, daß angesicht des milden Urteils eine Begnadigung nicht eintreten könne. Sie war zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, die sie am 12. Dezember verbüßt haben wird.

Bunte Chronik.

() **Vor dem Jahr 1913** zittern alle abergläubischen Menschen. Schon die Ziffer 13 in der Jahreszahl ist unheilverkündend. Aber besonders zu denken gibt eine alte Anekdote aus dem Leben Kaiser Wilhelms 1., die der „Tägl. Rundsch." erzählt wird: Dem alten Kaiser soll 1849 eine Zigeunerin gesagt haben, die Quersumme dieser Jahreszahl zu dieser selbst hinzugezählt ergebe das Jahr seines größten Ruhmes. Addiere er zu dieser neuen Jahreszahl deren Quersumme, so erhalte er das Jahr seines Endes. Verfahre er mit der neuen Zahl wieder so, so erhalte er ein Jahr, das in der Geschichte seines Volkes ein äußerst kritisches sein werde. — Man erhält die Jahreszahlen 1871, 1888 und — 1913.

() **Der Dynamit-Prozeß von Loos Angeles** in Amerika, der seit mehreren Tagen verhandelt wird, hat einen interessanten politischen Hintergrund. Die beiden Täter, die Gebrüder Namaras, hatten beabsichtigt, die ganze Stadt Los Angeles in die Luft zu sprengen, um den Fabrikherren eine Lektion zu erteilen. Ein Teil der Minen explodierte bekanntlich frühzeitig, wodurch 113 Menschen ums Leben kamen. — In dem Prozeß wurde James McNamara zu lebenslänglichem Gefängnis und John McNamara zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

() **Diebstahl in der Reichsbank.** Ein Oberbuchhalter der Reichsbank in Berlin war längere Zeit beurlaubt gewesen. Als er nun zum Dienst zurückkehrte, fand er in seinem Zimmer sein Pult geöffnet und des Inhalts von 700 ℳ beraubt. Im Verdacht des Diebstahls steht ein Hausdiener, der verschwunden ist.

() **Große Wechselfälschungen in Budapest.** Aus Budapest wird gemeldet: Auf die Anzeige der Pester Commercialbank hat die Polizei eine Untersuchung eingeleitet, da bei der Bank falsche, auf den Namen einer hauptstädtischen Firma ausgestellte Wechsel im Betrage von 280 000 Kronen begeben wurden.

() **Verschüttete Arbeiter.** Bei den Arbeiten zur Abtragung der Festungswälle am Tragheimer Tor in Königsberg wurden durch eine zusammenbrechende Erdwand vier Arbeiter verschüttet. Einer wurde getötet, zwei schwer und einer leicht verletzt.

() **Schweres Automobilunglück.** Aus Tours wird gemeldet: Gestern mittag fuhr ein Automobil, das von einer in Sportkreisen bekannten Dame, Lecordais, gesteuert wurde, in ein anderes Automobil hinein. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Personen getötet und zwei schwer verletzt. Mme. Lecordais erlitt einen Schädelbruch.

() **Im Streite erschossen.** Bei einem in Insenau im Kreise Samter (Posen) zwischen dem Gärtner Gadenbeck und dem Schmied Musial ausgebrochenen Streit wurde letzterer von seinem Gegner erschossen. Der Mörder wurde verhaftet.

() **Pariser Räuber.** Ein junger Spanier Namens Puyol lernte nachts in Paris auf dem Montmartre drei elegant gekleidete Franzosen kennen, die ihn um 7 Uhr früh nach gemeinsam verbrachter Nacht in sein Hotel begleiteten. Auf seinem Zimmer angelangt, knebelten sie den jungen Mann, beraubten ihn und verschwanden dann spurlos.

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch. 4

Während der ganzen Nacht tauchten zwischen den Bäumen im Walde, an den Seen, auf der Landstraße, an den Knicks (Wallhecken), auf den Feldern die Lichter der Laternen auf, mit welchen die Suchenden sich versehen hatten. Die Nacht wich der Dämmerung, die Dämmerung dem Tage. Die Lichter erloschen, die Rufe verhallten. Bleich, fröstelnd, übernächtig und tief niedergeschlagen fand sich ein Trupp nach dem anderen an dem Orte, den man verabredet hatte, ein. Niemand konnte von einem Ergebnis berichten, weder die Vermißte, noch irgend eine Spur war von ihr aufgefunden worden.

Herr von Roßwitz kehrte gar nicht nach Hause zurück. Er beauftragte seine Leute, der gnädigen Frau zu sagen, daß man bis jetzt von Fräulein Lydia nichts entdeckt habe, und daß er nun Schritte tun wolle, die dunkle Angelegenheit in die Hände der Behörden zu geben.

Zu diesem Zwecke fuhr er mit dem Frühzuge, der von Kiel kommend an der Station Gremsmühlen hielt, nach Eutin und machte dort bei Gericht Anzeige von dem rätselhaften Vorfall.

* * *

An den Gestaden des Keller- und Dieksees, in einer Gegend, die noch viel von dem idyllischen Charakter bewahrt, welche Voß in seiner „Luise" so ansprechend geschildert hat, unter einer Bevölkerung, deren Zuverlässigkeit und patriarchalische Einfachheit beinahe sprichtwörtlich geworden ist, würde unter allen Umständen das Verschwinden eines jungen Mädchens großes und berechtigtes Aufsehen erregt haben. Es ward aber in diesem Falle noch ganz besonders gesteigert durch die Persönlichkeit der Verschwundenen.

Obwohl Lydia von Ruffer in jedem Jahre nur eine verhältnismäßig kurze Zeit in der Gegend verlebt hatte, betrachtete man sie doch mit anderen Augen, als die gewöhnliche Schar der Sommergäste, die kommen, gehen, vielleicht noch ein- oder ein paarmal wiederkehren und dann verschwinden, ohne irgend eine Spur zurückzulassen. Man hatte sie als ein kleines Kind gekannt, hatte sie heranwachsen sehen und hielt sie halb und halb für eine Eingesessene, denn es war ihrem freundlichen und weit über ihre Jahre gesetzten Wesen gelungen, sich Sympathien bei den im ganzen etwas mißtrauischen holsteinischen Landleuten zu erwerben.

Der Vater von Edith und Lydia, der nachherige Geheime Kommerzienrat von Ruffer war noch ein einfacher Herr Ruffer, allerdings aber der sehr reiche Inhaber eines von seinem Vater begründeten Bankgeschäfts in Hannover gewesen, als er zum ersten Male mit seiner Gattin, der damals achtjährigen Edith und der erst einige Monate alten Lydia zur Sommerfrische nach Gremsmühlen in der sogenannten „Holsteinischen Schweiz" gekommen war. Frau Ruffer, welche nach der Geburt ihrer jüngsten Tochter kränkelte, bedurfte nach dem Ausspruch der Aerzte nur Ruhe und frischer Waldluft und beides fand sie in reichem Maße in diesem herrlichen, wald- und wasserreichen Landstrich des zu Oldenburg gehörenden Fürstentums Eutin, der damals noch weit weniger als Sommeraufenthalt benutzt ward, als in späteren Jahren.

Es gefiel ihr so wohl in der schönen Umgebung und unter den schlichten Leuten, daß sie sehr lange blieb und häufig wiederzukehren wünschte. Ihr Gatte schloß deshalb, ehe sie nach Hannover zurückreisten, den Kauf über ein Grundstück ab, das zu dem von Voß unter dem Namen „Grünau" besungene Dorfe Malente gehörte und den Namen „der Rodenberg" führte. Auf einer Anhöhe, welche den Blick über einen Teil des Kellersees, über Wald, Feld und Wiesen gestattete, wurde nun eine sehr hübsche und geräumige Villa im Schweizerstil erbaut und ein Garten angelegt. Der Gärtner, welcher ihn in Ordnung hielt und in einem kleinen für ihn erbauten Hause wohnte, übernahm gleichzeitig mit seiner Frau die Obhut der Villa während der Zeit, wo die Besitzer fern davon waren.

Regelmäßig wie die Schwalben, die unter dem Dachfenster der Villa nisteten, nur etwas später, war seitdem Frau Ruffer mit ihren Töchtern jeden Sommer, gewöhnlich um die Pfingstzeit, in die Villa eingezogen. Ihr Gatte war nur ab und zu auf kürzere oder längere Zeit zum Besuch gekommen. Seine Geschäfte hielten ihn in Hannover zurück, er hatte seinem Bankgeschäft große industrielle Unternehmungen hinzugefügt, galt für einen mehrfachen Millionär und eine Finanzgröße ersten Ranges und war durch den Titel Geheimer Kommerzienrat, durch Verleihung des Adels und mehrerer Orden ausgezeichnet worden.

Die nunmehrige Frau von Ruffer gab auf Rang und Titel, auf welche ihr Mann so stolz war, im Grunde recht wenig, denn als Tochter einer altangesessenen Lübecker Kaufmannsfamilie besaß sie einen hohen Grad von Bürgerstolz. Dazu behagte ihrem stillen, einfachen Sinne und ihrem Hange zu einem mehr beschaulichen Leben der rege gesellschaftliche Verkehr, der auf Wunsch ihres Gatten in dem prächtig eingerichteten Hause in Hannover entfaltet ward, sehr wenig. Der Aufenthalt auf dem Rodenberg erschien ihr immer wie ein erlösendes Ausruhen nach einem tief ermüdenden Anspannen aller körperlichen und seelischen Kräfte, und als wohltuender Gegensatz zu dem sie in Hannover umgebenden Luxus herrschte in der Villa bei aller Gediegenheit eine behagliche Einfachheit.

Nur ein paarmal hatte Frau von Ruffer sich entschlossen, ihre Kinder unter der Obhut ihrer Erzieherin in der Villa zurückzulassen und ihren Gatten auf Reisen zu begleiten, die der lebenslustige Mann, der es auf dem stillen Rodenberg immer nur einige Tage aushielt, als eine Notwendigkeit für seine Gesundheit erklärte. Nachdem Edith aus der Pension in Berlin, wohin sie zur Vollendung ihrer Erziehung auf zwei Jahre geschickt worden, zurückgekehrt war, hatte der Vater sie zu seiner Reisebegleiterin erkoren, während die viel jüngere Lydia bei der Mutter zurückblieb.

Auf einer dieser Reisen hatten Vater und Tochter die Bekanntschaft des Oberleutnants von Roßwitz gemacht. Der weltgewandte Offizier mit dem aristokratischen Wesen, dessen zur Schau getragene Blasiertheit ihm noch einen Reiz mehr verlieh, wußte sich bei dem Geheimen Kommerzienrat sehr schnell in Gunst zu setzen und hatte diesen noch früher für sich erobert, als die Tochter, deren Herz nicht allzu leicht in Flammen zu setzen war. Roßwitz blieb indessen während einiger Wochen ihr ständiger Begleiter und wußte sich als einen so vortrefflichen Reisemarschall zu erweisen, daß allmählich auch Edith ganz entzückt von seiner Liebenswürdigkeit war und seinen Bewerbungen ein immer geneigteres Ohr lieh. Es kann doch eigentlich nichts Angenehmeres geben, als an der Hand eines Mannes durch das Leben zu gehen, der jedes Steinchen aus dem Wege räumte, lange ehe der Fuß daran stoßen konnte, der jede Sorge auf sich nahm, neben dem man sich auch mit dem Nach- und Vorausdenken nicht allzu viele Mühe zu geben brauchte.

Bei einer Fahrt über den Königssee hatte Volkmar von Roßwitz endlich den Augenblick für gekommen gehalten, die Hand nach der langsam für ihn herangereiften Frucht auszustrecken; er hatte Edith seine Liebe gestanden und war erhört worden. In St. Bartholomä feierte der Geheime Kommerzienrat, zu dem der feurige Liebende sofort mit der Bitte um seine Einwilligung geeilt war, die Verlobung des Paares in schäumendem Sekt und zog erst nachträglich über die Verhältnisse seines zukünftigen Schwiegersohnes bei diesem selbst, wie bei anderen Erkundigungen ein. 191,16

Da kam denn allerdings mancherlei zum Vorschein, was Herrn von Ruffer, der zwar den Grundsatz besaß: leben und leben lassen, aber doch ein vorsichtiger Geschäftsmann war, etwas stutzig machte.

() **Des Prinzregenten Weidmannsglück.** Prinzregent Luitpold von Bayern ist mit seinen beiden Söhnen, den Prinzen Ludwig und Leopold von Aschaffenburg nach München zurückgekehrt. Der bald 91jährige Prinzregent hatte am Sonnabend noch das Jagdglück, 30 Sauen im Spessart zu erlegen, nachdem er tags zuvor 26 Sauen und einen Eber geschossen hatte.

() **Eine hübsche Jagdgeschichte** aus Südwestafrika erzählt die „Frkfrt. Ztg.": Die Ochsen eines Proviantwagens des Schutztruppen-Kommandos wurden schlapp, und das Gefährt mußte in einer Gegend zurückgelassen werden, die wegen ihrer Löwenplage berüchtigt ist. Auf dem Rückmarsch nimmt die Kolonne den Ochsenwagen wieder auf. Kein Treckochse fehlt. Na, haben Sie viel von den Löwen gehört?" fragt der Major den zum Wagen kommandierten Gefreiten. „Jawohl, Herr Major! Die ganzen Nächte haben sie gebrüllt." „Nun, und wieviel haben Sie geschossen?" Darauf erwidert stramm der Mann im Kordrock: „Das konnte ich doch nicht. Ich hatte ja keinen Jagdschein." . .

() **Das Großberliner Verbandsparlament.** Der Montag war ein bedeutungsvoller Tang in Berlins kommunalpolitischer Geschichte, an ihm trat zum ersten Male die Versammlung des Zweckverbandes Groß-Berlin zusammen. Berlin sträubte sich bekanntlich gegen die Konstituierung des Zweckverbandes .

() **Die Juwelen des Sultans.** Der Verkauf der Juwelen des entthronten Sultans Abdul Hamid hat einen über Erwarten großen Ertrag gebracht. Man hatte im allergünstigten Falle auf 4 Millionen Mark gerechnet, und jetzt ist dieser Betrag schon überschritten. Das Gesamtergebnis dürfte auf 7 Millionen Mark kommen. Der Erlös soll, wie erinnerlich sein wird, zum Ausbau der türkischen Flotte verwendet werden.

Selbstmord eines amerikanischen Multimillionärs.

* In Paris hat sich der wegen seiner Exzentrizitäten bekannte amerikanische Lebemann David Rolf Bishop erschossen. Er wurde in seinem Schlafzimmer mit durchschossener Schläfe vor dem Spiegel aufgefunden. Man vermutet, daß Furcht vor Krankheit Bishop in den Tod getrieben hat. Zur Universalerbin setzte er seine Geliebte, die Schauspielerin Delmey, ein.

Doppelmord aus Eifersucht.

* Die junge Frau des Gendarmen Pascul in Paris hat Sonntag im Laufe weniger Stunden in Paris und in einer Ortschaft in der Nähe von Paris einen Doppelmord verübt: sie hat in Paris ihren Gatten und dann eine Stunde später ihre Tante erschossen, kehrte sodann nach Paris zurück und stellte sich freiwillig der Polizei. Das Verbrechen, das auf Eifersucht zurückgeführt wird, erregt Aufsehen durch die Kaltblütigkeit, mit der es ausgeführt worden ist.

Frauenmord.

* Die geschiedene Frau Brand aus Marienstein (Hannover) wurde ermordet aufgefunden; der Mörder hatte den Leichnam auf die Eisenbahnschienen gelegt.

Die Pariser Millionenschwindlerin.

* **Therese Humbert,** die seit ihrer Entlassung aus dem Gefängnis wieder viel von sich reden machte, mußte, weil ihr Größenwahnsinn bedenklich Folgen annahm, in eine Pariser Heilanstalt gebracht werden.

Eine furchtbare Kesselexplosion.

* Auf dem Hauptbahnhof in Lissabon ereignete sich bei der Einfahrt eines Zuges eine folgenschwere Kesselexplosion. Der Kessel der Lokomotive platzte, wodurch 16 Personen schwer verletzt worden sind. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

400 Millionen Mark geerbt.

* In Kalifornien starb kürzlich ein reicher Spanier, der ein Vermögen von 100 Millionen Dollars hinterließ. Wie Madrider Blätter jetzt erfahren, ist der glückliche Erbe dieses Spaniers sein Bruder, ein im Teatro Martin in Madrid beschäftigter Musiker, der dort das Trombon bläst.

Die Enkel Charles Dickens' in Not.

* Der „Daily Telegraph" erläßt Montag morgen einen Aufruf zu einer Sammlung für die Enkel des größten englischen Romandichters Charles Dickens, die in sehr dürftigen Verhältnissen leben. Es sind 4 Schwestern und ein Bruder. Der letztere, der eine Maschinenschreiberei betrieb, hat sich überarbeitet und liegt krank im Hospital. Von den vier Schwestern sind zwei arbeitsunfähig, eine ist Kindergärtnerin und die andere betreibt ein Boardingshaus für indische Kinder. Jeder der Schwestern zahlt der Staat eine Pension von 500 M. pro Jahr. Ihr Vater, Charles Dickens, der Sohn des großen Dichters, starb vor 15 Jahren, ohne einen Pfennig zu hinterlassen.

Riesenbrand auf dem Krönungsgelände in Delhi.

* Aus Delhi in Indien wird gemeldet, daß im dortigen Krönungsdurbar ein Feuer ausbrach, das erheblichen Umfang annahm und gewaltige Panik hervorrief. Sechs Zelte des Gouverneurs von Punjab wurden zerstört; die kostbare Einrichtung fiel der Feuersbrunst zum Opfer. Der Schaden beträgt mindestens 100 000 M.; die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt. — Das englische Königspaar hat mit seiner indischen Krönung wirklich Pech. Erst geht das Schiff mit dem Krönungsstaat unter und dann brennen die Krönungszelte ab.

Ein türkischer Dampfer auf eine gegen Italien gelegte Mine gelaufen.

* Vor Smyrna ist der Khedivial-Dampfer „Seidje" auf eine von den Türken gegen die Italiener gelegte Mine gelaufen. Seine Schraube verfing sich in der Ankerkette der Mine und wurde so beschädigt, daß der Dampfer nach dem Hafen von Smyrna gebracht werden mußte. Die Mine selbst ist nicht explodiert.

Vermischtes.

tf **Der Trick der untröstlichen Witwe.** In einer Zeitung aus Marseille konnte man die folgende Annonce lesen. „Nach plötzlichem Tod meines herzgeliebten Mannes möchte ich zu jedem Preis das Fahrrad des Seligen verkaufen." Ein junger Sportsmann erblickte darin eine schöne Gelegenheit und begab sich zu der angegebenen Adresse, wo er eine Frau in einem schwarzen Trauerkleid, mit rotgeweinten Augen traf. Sie führte ihn zu dem Fahrrad, bei dessen Anblick sie einen Strom von Tränen vergoß und dem Fremden alle Tugenden des Verschiedenen pries. Unwillkürlich gerührt, schloß dieser den Handel rasch ab, bezahlte einen sehr niedrigen Preis und ging. Am folgenden Tage bemerkte er aber, daß das Fahrzeug keinen Pfennig wert war: darüber ging er leicht hinweg, aber er wurde nicht weniger überrascht, an den folgenden Tagen immer dieselbe Annonce im Blatt zu lesen. Er beklagte sich bei der Polizei, und es stellte sich nun heraus, daß die trauernde Witwe Fahrräder bei Trödlern kaufte, die sie nachher auf eine sentimentale, aber sehr vorteilhafte Weise wieder verkaufte.

tf **Von der Heilsarmee.** Vor einigen Jahren erregte es lebhaftes Aufsehen, daß eine bedeutende Schauspielerin, Hedwig Wangel, von der Bühne Abschied nahm und zur Heilsarmee ging. Anscheinend hat die Dame jetzt die Vorbereitungszeit für ihr Bekehrungswerk hinter sich; sie steht jetzt in der „Praxis". Allnächtlich kann man die ehemalige Bühnenkünstlerin in der Tauentzienstraße, wo der minderwertige Nachwuchs des moralisch verlodderten Berlin WW. sein skandalöses Treiben entfaltet, beobachten, wo sie eifrig an Bummler und Nachtschwärmer in Glacee kleine gedruckte Zettel verteilt, auf denen eine Einladung zur Evangelisation im Gemeinschaftssaale Südost, wo ein Hamburger Prediger über religiöse Fragen spricht, steht. In der Uniform der Heilsarmee erkennt natürlich nur der eine oder andere die einstmals hervorragende Persönlichkeit, die sich diesem harten Dienste widmet.

tf **Eine Wahlmaschine, die den Redner in der Versammlung ersetzt!** Dem Präsidenten Taft hat Edison eine neue „Wahlmaschine" vorgeführt, die eine sinnreiche Verbindung von Sprechmaschine und Wandelbildern darstellt. Während der Phonograph die Rede hält, gibt der Kinematograph das Bild und die Gebärden des Redners wieder. Der Erfinder hat diese neue Maschine zunächst dem republikanischen Zentralkomitee ausschließlich zum Kauf angeboten, damit sie der Propaganda zugunsten des Präsidenten Taft bei der nächsten Präsidentschaftswahl diene.

Dortmunder Stadttheater.

Donnerstag, 7. Dezember, abends 7½ Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor." Komisch-phantastische Oper von Otto Nicolai.

Freitag, 8. Dezember, abends 7½ Uhr: „Mein Baby." Burleske von Margaret Majo.

Sonnabend, 9. Dezember, nachmittags 3½ Uhr: „Dornröschen." Märchen mit Gesang und Tanz von Oskar Will.

Abends 8 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail." Komische Oper von W. A. Mozart.

Sonntag, 10. Dezember, nachmittags 3½ Uhr: „Die Ratten." Berliner Tragikomödie von Gerhart Hauptmann.

Abends 8 Uhr: „Der Graf von Luxemburg." Operette von Franz Lehar.

Stadttheater Hagen.

Donnerstag, 7. Dezember, abends 7½ Uhr: „Goldfische."

Freitag, 8. Dezember, abends 8 Uhr: Konzert.

Sonnabend, 9. Dezember, nachmittags 3½ Uhr: Kinder-Vorstellung. „Dornröschen."

Sonntag, 10. Dezember, nachmittags 3½ Uhr: „Dornröschen".

Abends 8 Uhr: „Robert und Bertram."

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

7. Dezember: Bewölkt mit Sonnenschein, nahe Null, frostig, Nebel.

8. Dezember: Nebel, feuchtkalt, bedeckt, um Null herum.

Kath. Gottesdienst.

Freitag, 8. Dezember. Mariä Empfängnis.

6¼ Uhr: Stille hl. Messe. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Marien-Vereins.) 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachmittags 2½ Uhr: Muttergottes-Andacht.

Filiale Lichtendorf.

7½ Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachmittags 2 Uhr: Muttergottes-Andacht.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Das Backen

von Kleingebäck aller Art, als z. B. Pfeffernüsse, Spekulatius, Lebkuchen, Honigkuchen usw. beginnt jetzt. Da ist es für jede Hausfrau von grossem Wert, hierzu gute, zuverlässige und leicht herzustellende Rezepte zu besitzen. Eine solche Rezept-Sammlung ist jetzt erschienen als

Dr. Oetker's Rezepte für

Weihnachts-Bäckerei

und in allen Geschäften umsonst zu haben. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

7624 **Dr. A. Oetker,** Nährmittelfabrik, **Bielefeld.**

Beim Einkauf fordere man stets die bewährten echten Fabrikate:

Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

1 Päckchen 10 Pfg. **3 Stück 25 Pfg.**

Globen
von M. 4.— bis M. 15.—
empfiehlt
Buchhandlung
Carl Braus,
Schwerte-Ruhr.

Jagd-, Luxus- u. Scheiben-Gewehre



in erstklassiger Ausführung fertigt zu billigsten Preisen
Wilhelm Fahner,
Suhl i. 18. Gewehrfbr
Preisliste gratis, Ia Refer.

Unser 1574
Schulstrumpf
„Eisenstark"
doppelte Fersen, Knie u. Spitzen, in braun und schwarz
sehr billig
Gebr. Stein.

Kartoffeln,

gute gesunde Ware, gibt zu Futterzwecken äußerst billig ab 7591
H. Müller,
Bahnhofstr. 27.

Gelegenheitskauf.
Gerahmtes Bild
(Wartburg darstellend) wegen Umtausch billig, auch bei Ratenzahlung, zu verkaufen. 7549
Buch- und Kunsthandlung
Carl Braus.

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —
Billigster 7524
Spekulatius
hochfein im Geschmack.
Schwarzbrot
in bekannter Güte.
Sämtl. Backwaren
in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Bekanntmachung.

In der am 21. November 1911 abgehaltenen außerterminlichen Körung von Ziegenböcken wurden angekört: 7615

Lfd. Nr.	Besitzer des Bockes: Name	Besitzer des Bockes: Wohnort	Des Bockes: Name, Alter od. Geburt	Des Bockes: Farbe u. Abzeichen	Des Bockes: Abstammung	Halsbandmarke Z. V. D. H.	Bemerkungen
			1. Körort Schwerte.				
1	Ziegenzuchtverein „Capra"	Schüren	Theodor, 2¾ Jahre	weiß, hornlos	Heppenheim a. d. Bergstraße	646	Der Bock deckte 2 Jahre mit Erfolg in Siegen.
2.	Ziegenzuchtverein „Westhofen"	Westhofen	Fritz, 1¾ Jahre	dto.	Schwerte	647	
3.	Ziegenzuchtverein „Westhofen"	Westhofen	Max, ¾ Jahre	dto.	„	648	
4.	Ziegenzuchtverein „Aplerbeck"	Aplerbeck	August, 18. 3. 1911	dto.	„	649	
5.	Heinrich Hemke	Schwerterheide	Fritz, März 1911	dto.	Mülheim (Ruhr)	650	
			2. Körort Rüdinghausen.				
6	Ziegenzuchtverein „Hombruch"	Hombruch	Prinz, 15. 6. 1910	weiß, hornlos	Barop	652	
7.	Ziegenzuchtverein „Rüdinghausen"	Rüdinghausen	August, 20. 4. 1911	dto.	Hahn bei Pfungstadt	653	Großvater stammt aus der Schweiz.

Hörde, den 4. Dezember 1911.

Der Königliche Landrat.
J. V.:
gez. v. Heydebrand,
Regierungs-Assessor.

Ein passendes schönes
Weihnachts-Geschenk
für jeden Westfalen ist
Unsere westfälische Heimat :: und ihre Nachbargebiete ::
von Carl Crämer. :-: **Preis M. 15.—,** vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstr. 3—5.

und im Innern hätte man vergebens die Spur von Fahrlässigkeit und Unreinlichkeit gesucht.

Der Baron drückte Johann sein Erstaunen darüber aus.

„Wahrscheinlich," entgegnete dieser nachlässig, „hat man das Schloß zuvor herrichten lassen, um es besser zu verkaufen."

Der Baron schloß die ganze Nacht, die er zum letzten Male im Schlosse zubrachte, kein Auge. Mit der Traurigkeit, die er empfand, vermischte sich indes ein tröstender Gedanke: das Zeugnis, das er sich geben konnte, im Unglück standhaft geblieben zu sein und ohne Bedenken die Prüfung aufgenommen zu haben, die er verdient hatte.

Als er aufgestanden war, ging er in den Garten spazieren; er fühlte das Bedürfnis, an den Orten, an die sich so viele Erinnerungen knüpften, einen Abschiedsbesuch zu machen. Hier war er einst, ein Buch in der Hand, gesessen; diese Allee war der Lieblingsspazierweg seiner Mutter, er hörte noch das Echo ihrer so liebevollen und so sanften Stimme; in jener Laube hatte er lange Unterredungen mit Ella gehabt, und ihr holdes Antlitz erschien ihm süßlächelnd, lieblich gefaßt in einen Rahmen durch das Laubwerk.

Lange hing er seinen einsamen Träumereien nach, und die Sonne stand schon hoch, als er den Rückweg wieder antrat. Plötzlich blieb er stehen, er glaubte zu träumen. Durch das offene Fenster des Zimmers, das seine Mutter bewohnt hatte, drangen die Klänge eines Klaviers, und die Melodie, welche er vernahm, war dieselbe, die zu hören er ehemals nicht müde ward.

Von einer heftigen Bewegung erfaßt, und laut pochenden Herzens setzte er sich auf eine Bank nieder und lauschte; die Töne waren schon seit einer Weile verstummt, als er noch an derselben Stelle saß, versunken in schmerzliche Betrachtungen. Plötzlich zog ein leichtes Geräusch seine Aufmerksamkeit auf sich; er hob den Kopf und gewahrte ein junges Mädchen, das ihn lächelnd anblickte.

„Ella! Ella!" rief er mit bewegter Stimme.

„Sie waren es, die ich hörte, Sie hier!"

„Ja, es ist heute der Tag, wo das Schloß in fremde Hände übergehen soll, und von demselben Gedanken gedrängt wie Sie, bin auch ich gekommen, um diese gastlichen Räume, die mir so viel Erinnerungen wachrufen, zum letztenmal zu besichtigen."

„Sie konnten wohl nur Verachtung für mich haben, während dieser Jahre der Tollheit, der Leidenschaft, die ich heute sühne."

„Ich mußte Sie tadeln, Paul, aber mehr noch bedauern."

„Ob auch die Prüfung schmerzlich ist, ich nehme sie ohne zu murren an und wenn ich in Ungarn sein werde und Ihr Gedanke manchmal bei dem Entfernten weilt, dann sagen Sie sich, daß Ihr ehemaliger Freund schuldig gewesen ist, daß er sich aber bemüht, sein Unrecht wieder gutzumachen, indem er sich mutig fügt in das Geschick, das er sich bereitet."

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Dunkeln muß der Himmel rings im Runde,
Daß sein Sternenglanz zu leuchten wage:
Stürmen muß das Meer tief höherm Grunde,
Daß ans Land es seine Perlen trage;
Klaffen muß des Berges off'ne Wunde,
Daß sein Goldgehalt ersteh' zu Tage;
Dunkle Stunden müssen offenbaren,
Was ein Herz des Großen birgt und Klaren.

Anastasius Grün.

Aus unserm Kochbuch.



Von Laura Vincent.

Herstellung von Butter- oder Blätterteig. Ein Pfund frische, gut gewaschene Butter trocknet man mit einem reinen Tuch ab, dann nimmt man die größere Hälfte von einem Pfund feinem Mehl auf ein großes Nudelbrett, macht mit vier Eidottern, etwas saurer Sahne, wenig Wasser und Salz einen Teig und wirkt ihn gut untereinander. Hierauf nimmt man mit einem scharfen Messer den Teig sorgsam von dem Brett herunter, macht dieses ganz rein und stäubt Mehl darüber. Den Teig formt man zu einem runden Ball, schlägt ihn in ein Tuch ein und legt ihn an einen kühlen Ort. Inzwischen nimmt man die Butter und die kleinere Hälfte des Mehles, knetet dies so lange, bis es ein glatter Teig wird, dann rollt man es mit dem Nudelholz auseinander, klappt es wieder zusammen und wiederholt dies so lange, bis der Teig ganz blättrig geworden ist. Nun nimmt man den zuerst zubereiteten Teig, legt ihn auf das gut mit Mehl bestreute Brett, rollt ihn doppelt so groß aus, wie das Stück Butterteig, legt dies auf die eine Hälfte, schlägt die andere Hälfte darüber, rollt so dünn wie möglich aus, schlägt dreifach zusammen, rollt wieder aus und wiederholt dies mehrere Male. Dann läßt man den Teig bis zur Benutzung eine viertel- oder eine halbe Stunde an einem kühlen Ort stehen.

Butter- oder Blätterteig auf andere Art. Man nimmt ein Pfund Butter und ein Pfund Mehl. Das Mehl nimmt man auf das Brett und läßt soviel zurück, wie man zum Bestreuen braucht. Mit 4 Eidottern und etwas süßer oder saurer Sahne knetet man einen glatten Teig, rollt ihn messerrückendick aus, schneidet die rein gewaschene und gut abgetrocknete Butter in dünne Schnittchen auf die Hälfte des Teiges, schlägt die andere Hälfte darüber und verfährt dann wie oben. Bei der Zubereitung des Butterteiges muß mit großer Geschwindigkeit verfahren werden, damit er sich nicht unter den Händen erwärmt. Auch muß die Arbeit stets an einem kühlen Ort vor sich gehen.

Humor.

Enorm. „Vata," erklärt der Sprößling, „ick soll fünf Fennje fier een Bleistift mit nach Schule bringen!"

„Nanu," versetzt der Vater, „det macht bereits 95 Fennje, die ick for deine Erziehung ausjejeben habe."

Zweifel.

In einem Krankenhaus lag ein alter Mann, der sehr mutlos in betreff seiner Krankheit war und große Zweifel an seinem Aufkommen hegte.

Der junge Assistenzarzt suchte ihn zu trösten und meinte: „Das ist ja gar nicht so gefährlich, alter Freund. Sie werden schon sehen, das wird alles wieder ganz gut. Vor vier Jahren war ich genau ebenso krank wie Sie, dieselben Symptome zeigten sich bei mir, die Ihnen jetzt solche Sorge bereiten. Man verzweifelte an meinem Leben. Und sehen Sie mich einmal jetzt an."

Der Patient betrachtete die stattliche Gestalt des jungen Arztes. „Ja," meinte er dann mit schwacher Stimme, „das ist ja ganz schön und gut. Aber was haben Sie denn für einen Arzt gehabt, Herr Doktor?"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und älteste Tageszeitung des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 287 Donnerstag 7. Dezember 1911.

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Beantworten Sie uns zunächst einige Fragen," begann der Amtsrichter mit eindringlichem Ernst, „geben Sie zu, vor zwei Stunden ungefähr im Schloßpark mit dem Grafen Nordburg gesprochen zu haben?"

„Allerdings," kam es zögernd von Reinholds Lippen.

„Wie man beobachtet hat, handelte es sich jedoch keineswegs um eine freundliche Unterhaltung, im Gegenteil, Graf Nordburg soll sehr zornig gewesen sein."

„Auch das stimmt. Wir stritten um — — nun, das tut wohl nichts zur Sache. Auch ich war erregt und vertrat meine Ansichten mit erhöhter Stimme. Wohl eine Viertelstunde lang befehdeten wir uns mit scharfen Worten, doch dann lenkte der Graf ein, ich schien ihn überzeugt zu haben. Zum Schluß reichte er mir noch freundschaftlich die Hand, was er vorher nie getan hatte, und verabschiedete sich vollständig versöhnt von mir. Er schien mir nachzuschauen, denn als ich mich grüßend noch einmal umwandte, sah ich ihn in aufrechter Haltung am Tannendickicht stehen. Ich konnte seine Gesichtszüge nicht mehr unterscheiden, da es bereits ziemlich dunkel war, und doch hatte ich das bestimmte Empfinden, als präge sich ein herzliches Wohlwollen in seinem Antlitz aus."

„Der Graf wurde ermordet am Tannendickicht aufgefunden. Die Geldsumme, die man noch kurz vorher in seinen Händen gesehen hatte, ist verschwunden."

„Ermordet — und beraubt," wiederholte Reinhold erschüttert, „das ist entsetzlich und kaum auszudenken."

Der Amtsrichter fixierte ihn scharf und durchdringend. „Und Sie behaupten allen Ernstes, sich mit dem Herrn Grafen ausgesöhnt, im besten Einvernehmen von ihm sich verabschiedet zu haben?"

„Ich sagte es Ihnen schon, Graf Nordburg sprach zuletzt noch so manches väterlich freundliche Wort zu mir."

„Und seine Güte ging soweit, daß er Ihnen eine große Summe, ein Vermögen darbot?"

Reinhold schwieg. Aber er sah die Herren der Reihe nach mit ruhig stolzem Blick an. Ein stilles Leuchten war in seinen großen Augen. Das Bewußtsein, Annelieses wegen zu schweigen, vielleicht gar zu dulden, erhob und beseligte ihn.

Der Amtsrichter fand sich einer schwierigen Aufgabe gegenüber. „Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, Herr Zeuge," bemerkte er ernst, „daß Sie verpflichtet sind, der Wahrheit gemäß Ihre Aussagen zu machen. Wir stehen hier vor einem Rätsel, das nur zu lösen ist, wenn alle Beteiligten sich der größten Offenheit befleißigen."

„Ich bedauere, weitere Aussagen verweigern zu müssen," entgegnete Schellien ohne Zögern, „was ich angeben könnte, ist hinsichtlich des Mordes ganz belanglos und würde zur Aufklärung desselben nichts beitragen."

„Das zu beurteilen überlassen Sie uns. Ich muß auf meine Forderung bestehen!" sagte in verschärftem Ton der Amtsrichter.

„Ich kann Ihnen nur entgegnen, daß nichts in der Welt mich bewegen könnte, weitere Erklärungen zu geben."

„Das klingt ja sehr geheimnisvoll. Sie wollen uns doch nicht glauben machen, daß Graf Harold Nordburg eine Angelegenheit mit Ihnen zu erledigen hatte, die das Licht der Oeffentlichkeit scheute."

„Ich will Sie nichts glauben machen, Herr Amtsrichter, ich beharre nur bei meiner Weigerung."

„Herr Schellien," bemerkte jetzt der Bürgermeister in wohlwollendem Ton, „Sie schädigen sich durch diese geflissentlich zur Schau getragene Verschlossenheit. Ich kenne Sie als einen pflichtgetreuen, strebsamen Beamten, dem ich kein Unrecht zutrauen möchte. Wenn Sie aber glauben, im Interesse der Familie Ihre Aussagen nicht vor all' diesen Zeugen machen zu können, so wird der Herr Amtsrichter sich vielleicht bereit finden, Sie unter vier Augen zu verhören."

„Ich würde auch dann bei meinem Schweigen beharren müssen," entgegnete Reinhold schnell. „Als ich mich von dem Grafen verabschiedete, befand er sich noch im Besitz der Geldsumme, mehr kann ich nicht sagen."

„Haben Sie eine Vermutung, wohin das Geld gekommen sein kann, wer als Täter in Betracht kommen könnte?" fragte der Amtsrichter in merklich kälterem Ton als vorhin. Er war erst seit einigen Monaten festangestellt und dies sein erster „Fall". Es empörte ihn, daß Schellien so kurz und bestimmt seine Aussagen verweigerte. Er sah darin nur die Verstocktheit des Sünders.

Für ihn unterlag es keinem Zweifel, daß Schellien an dem Morde beteiligt war.

Reinhold schüttelte langsam den ausdrucksvollen Kopf und sah den Richter offen an. „Nein, ich stehe vor einem Rätsel. Der Graf muß doch wohl einen Feind gehabt haben, und darüber werden Sie die beste Auskunft von denen erhalten, die in seiner Umgebung waren."

Auf der Stirn des Richters erschien eine tiefe, senkrechte Falte. Durch eine Bewegung bedeutete er einem der Polizisten, Schelliens Koffer zu öffnen.

Der Ingenieur reichte mit ironischem Lächeln den Schlüssel hin. War es denn möglich, daß man ihn für einen Dieb hielt?

Mit vollster Gelassenheit sah er der Durchsuchung seines Koffers zu. Ein Anzug und etwas Wäsche kamen zum Vorschein, ein Behälter mit Bürsten und weiche Hausschuhe. Auch einige Papiere und Zeichnungen wurden gefunden, von dem Gelde jedoch war keine Spur zu entdecken.

Reinholds Gedanken beschäftigten sich mit Anneliese. Wie sehnte er sich danach, ihr ein Trosteswort sagen zu dürfen! Er wußte es, daß sie litt und fassungslos in ihrem Schmerz war; sie hatte ihren Oheim so herzlich lieb gehabt; dieses schreckliche Unglück mußte sie tief darniederbeugen.

Der Amtsrichter erhob sich. „Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie, Herr Ingenieur Schellien," sagte er feierlich, „Sie sind verdächtig der Beihilfe an diesem Mord."

„Das ist Wahnsinn!" stieß Reinhold erbleichend hervor, „treffen Sie lieber alle Maßnahmen zur Verfolgung des wirklichen Mörders, damit er nicht entkommt."

„Sie sind Untersuchungsgefangener und werden guttun, sich aller weiteren Bemerkungen zu enthalten. Bis zum nächsten Verhör haben Sie ja Gelegenheit, zu überlegen, ob Sie Ihre Aussage nach wie vor verweigern."

Reinhold sprach kein Wort weiter. Nur ein dunkler Blick traf den nunmehrigen Besitzer der Nordburg, welcher das bleiche Gesicht unwillkürlich zur Seite wandte.

Die Polizisten nahmen den Arrestanten in ihre Mitte, er folgte ihnen ohne Widerstand.

Mit schnellen Schritten ging es durch die Korridore. Reinhold schaute sich nach allen Seiten um. Kam Anneliese nicht, um ihn zu trösten? Oh, wie sehnte er sich, ein liebes Wort aus ihrem Munde zu hören!

Aber heute war sein Hoffen umsonst. Bald hatte man den Ausgang des Schlosses erreicht, und dann umfing der feuchte Herbstabend die rasch Vorwärtsschreitenden. Nässend, atemraubend legten sich die Nebel auf Reinholds Brust.

Als er aber mit einem Seufzer nach oben sah, strahlten ihm die Sterne wie zahllose grüßende Augen entgegen. Er nahm es als ein gutes Zeichen.

Erst jetzt kam es ihm zum Bewußtsein, mit welcher seligen Erwartung er vorhin die Nordburg betreten hatte. Er glaubte ja nicht anders, als daß der alte Graf schließlich nachgegeben und seine Einwilligung zu dem Verlöbnis erteilt habe.

Statt dessen der Beihilfe zum Morde angeklagt zu werden, das war grausam! Und dennoch lastete der Verdacht nicht sonderlich schwer auf ihm. Wie bald mußte sich seine völlige Unschuld herausstellen. Dann konnte noch alles gut werden.

Selbst für den Fall, daß Graf Harold seine Nichte enterbte, wenn sie dem Bürgerlichen ihre Hand reichte, würde Anneliese treu bleiben.

Oder war es möglich — sein Fuß zögerte plötzlich, sein Atem stockte — war es möglich, daß auch sie ihm eine so abscheuliche Tat zutraute? Doch schon lächelte er über das Schreckbild, das die überreizte Phantasie ihm gezeigt. Anneliese glaubte an ihn — was das Schicksal auch an Prüfungen bringen mochte, ihre Liebe würde siegen und strahlen wie der hellste Stern.

Als man beim Gefängnis angelangt war, nahm ihn ein sehr primitiv ausgestatteter Raum auf, aber was lag ihm daran. Er empfand nur die Wohltat des Alleinseins, und obgleich sein Inneres durch den jähen, schrecklichen Tod des Grafen tief erschüttert war, sank er bald in tiefen, traumlosen Schlummer.

11. Kapitel.

Der Amtsrichter hatte inzwischen das Verhör fortgesetzt.

Friedrich mußte noch einmal eingehend über alles aussagen; er sprach sehr gewissenhaft, verschwieg nichts und fügte nichts hinzu.

Der Notar verlas das Protokoll.

Auf weiteres Befragen erklärte der Diener, daß er zu jeder Zeit bereit sei, seine Angaben zu beschwören. Darauf wurde er entlassen.

Der Richter wandte sich nun an Egon.

„Es ist notwendig, Herr Graf, daß auch Sie einige Fragen beantworten. Aus den Mitteilungen des Dieners geht klar hervor, daß der Verewigte Differenzen mit dem Ingenieur hatte. Davon müßte doch auch Ihnen etwas bekannt sein. Vermutlich hat Graf Harold sich Ihnen gegenüber in dieser Angelegenheit geäußert?"

Egon hatte diese Frage vorausgesehen und sich darauf vorbereitet.

„Allerdings," warf er lässig hin, „war mein Onkel aufgebracht darüber, daß man darauf bestand, die Bahn über unsere Wiesen zu führen, und da Schellien die Unterhandlungen leitete, so übertrug sich der Groll des Grafen auf die Person des Ingenieurs, der ihm anmaßend und in hohem Grade unsympathisch erschien."

„Wie aber erklären Sie es sich, daß der Verstorbene eine so hohe Geldsumme nicht nur bei sich trug, sondern dem Ingenieur sogar zeigte?"

Egon zuckte die Achseln. „Das wird wohl für alle Zeit ein Geheimnis bleiben. Vielleicht wollte der Graf den Ingenieur bestechen und bot ihm eine Abfindung. Es kam darüber zu Streitigkeiten und Tatlichkeiten. In der Wut versetzte der Ingenieur dem wehrlosen alten Herrn den tödlichen Stich. Das Geld wollte er nicht im Stich lassen, er raubte es und entfloh. So ungefähr läßt sich die blutige Tat erklären, aber es kann sich auch anders verhalten, Herr Amtsrichter, ich kann immer nur Vermutungen aussprechen."

„Sie mögen recht haben," nickte der Richter, welcher mit gespanntem Interesse zugehört hatte, „in einer persönlichen Beziehung stand der Graf wohl nicht zu dem Angeklagten?"

Ein hochmütiger Blick traf den Fragenden. „Ich müßte nicht wieso. Uebrigens möchte ich Sie ersuchen, Ihre Fragen nach Möglichkeit einzuschränken, soweit persönliche Angelegenheiten der Familie in Betracht kommen."

„Was zur Aufklärung des Verbrechens notwendig ist, muß erörtert werden, Herr Graf," versetzte der Amtsrichter gemessen. „In Ihrem eigenen Interesse bitte ich um volle Offenheit."

Egon hatte Mühe, seine zornige Erregung zu beherrschen.

„Unerhört!" stieß er zwischen den Zähnen hervor, „nicht genug, daß mein teurer Oheim mir durch die freule Hand des Buben geraubt wurde, durch seine Schuld wird der Name Nordburg durch alle Zeitungen geschleift, zum Gespräch der skandalsüchtigen Menge werden. Der Gedanke könnte mich rasend machen."

„Ihre Aufregung ist doch wohl unbegründet, Herr Graf, da Ihre Familie das Forum der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen hat!"

„Das setzen Sie als sicher voraus, Herr Amtsrichter. Es ist Ihnen vielleicht bekannt, daß mein Vetter, Baron Lessen, eine Bürgerliche geheiratet hat und deshalb von meinem Oheim verstoßen wurde."

Der Richter unterdrückte ein Lächeln. Die Sorgen und Zwistigkeiten des Ehepaares Lessen waren Stadtgespräch.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Die Wucherer.

Erzählung von Otto Landsmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und du hast mich immer nur aus dem guten Grunde, daß du dich nicht von mir trennen wolltest, den Forderungen dieser mitleidslosen Geizhälse überliefert?"

„Ja, Herr Baron."

„Und dein Verstand hat nicht so weit gereicht, um einzusehen, daß ein an den Bettelstab gebrachter Herr keinen Diener mehr halten kann?"

„Diese Meinung kann sich auf andere anwenden lassen, nicht aber auf Sie und mich. Ich bin gebunden durch die Verpflichtung, die ich mit Ihrem Vater eingegangen habe."

„Ich sehe, daß du starrsinnig bist und auf alles eine Antwort weißt. Wie ich indes noch finde, hast du einen auch möglichen Fall nicht in Erwägung gezogen, und zwar den, daß mich eines Tages die Lust anwandeln könnte, mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen."

„Diesen äußersten Schritt habe ich nie befürchtet."

„Allenfalls, weil du mir so viel Mut nicht zutraust."

„Im Gegenteil, ich hab' gedacht, daß es, wenn Ihnen diese feige Handlung in den Sinn kommen sollte, genügen würde, Ihre Blicke auf diese zwei Bilder zu lenken, um jeder Versuchung zu widerstehen."

Johann zeigte seinem Herrn mit dem Finger zwei über dem Kamin hängende Bilder. Das eine davon stellte den Vater des Barons in seiner Oberstuniform dar, mit dem ruhigen und beherzten Ausdruck eines Mannes, der nie Schwäche empfunden. Das andere war das Bild einer Frau, deren Züge eine solche Seelenreinheit, eine solche Güte widerspiegelten, daß es schien, man habe sich ihr nicht nähern können, ohne sie zu lieben und zu bewundern.

Der junge Mann blieb regungslos vor den zwei Porträts stehen, und eine tiefe Ergriffenheit ließ sich aus seinen Augen lesen.

„Ich war," fuhr der alte Diener fort, „bei Ihrem Vater, als ihn im letzten Kriege ein Granatsplitter traf. Er erduldete Märtyrerqualen, dennoch war es nicht seine Verwundung, um die er sich bekümmerte, sondern das Schicksal der Schlacht, und als er hörte, daß die Unsrigen vor dem Feinde zurückzuweichen begännen, leuchtete ein Zornesblitz in seinen Augen und eine Blutwelle rötete sein bleiches Antlitz. Er forderte mich auf, ihm auf sein Pferd zu helfen, und von mir unterstützt — denn sonst wäre er heruntergefallen — ließ er sich in das Schlachtgetümmel führen. Beim Anblick des blutüberströmten Führers, der das Bild des Todes darbot, ergriff das Regiment eine unerhörte Wut und es schlug den Feind zurück. Aber Ihr Vater konnte das Ende des Kampfes nicht mehr sehen, er glitt wie leblos in meine Arme, und einen vollen Monat lang lag er zwischen Leben und Tod auf seinem Bett. Herr Baron, wenn man der Sohn eines solchen Vaters ist, dann legt man nicht Hand an sich selbst."

Nach einem Moment des Schweigens ergriff Johann wieder das Wort: „Ich habe Ihre Mutter auf dem Bette gesehen, das sie lebend nicht mehr verlassen sollte. Ein inneres Leiden, gegen das es kein Mittel gab, zehrte an ihr. Ihr Gesicht zeugte von Ruhe, obgleich die Schmerzen, die sie ausstand, fürchterlich waren; nie entkam eine Klage ihrem Munde, sie vergaß sich selbst, um nur an diejenigen zu denken, die sie zurückließ. Wer eine solche Mutter gehabt hat, der wird nicht versucht, sich das Leben zu nehmen."

Der alte Diener hatte sich ganz verändert. Sein gewöhnlich so friedliches, so kaltblütiges Gesicht hatte einen Ehrfurcht gebietenden Ausdruck angenommen, der den jungen Mann befremdete und ihm bewies, daß der Alte nicht weniger gerührt war.

Doch jetzt war nicht der geeignete Moment, sich der Rührung zu überlassen. Der Baron war ruiniert und Hauptsache für ihn war jetzt die Wahl des Feldes, auf welchem er kämpfen sollte, um den Beschwerlichkeiten des Lebens zu begegnen. Er scheute sich nicht, vor Johann seine Ungewißheit über den zu fassenden Entschluß auszusprechen. „Herr Baron," versetzte dieser, „es fehlt nicht an reichen Bürgern, die sich glücklich schätzen würden, ihre Tochter Baronin von Schwartau nennen zu können."

„Für ein paar Säcke voller Taler meinen Namen verkaufen, einen solchen Rat wagst du mir zu geben?"

„Es ist auch noch Fräulein Ella von Rosel da, die ehemals nicht abgeneigt war, Sie zu heiraten."

„Ich habe sie verschmäht, als ich reich war, und jetzt, da ich arm bin, wie darf ich es wagen, ihr Herz und ihre Hand zu begehren? Nie werde ich ihr einen solchen Schimpf antun."

„Allerdings, Sie haben recht, sich nicht einer Weigerung auszusetzen. Sie ist zweifelsohne wie alle jungen Mädchen, die sich vor allem fragen, was ein Mann für ein Einkommen hat, und welche zeitig die Schönheiten der Arithmetik schätzen lernen."

Der Baron verwahrte sich dagegen mit Unwillen. „Nein," versetzte er, „sie ist nicht wie alle andern. Koketterie und Berechnung sind ihr fremd. Der Gedanke an Ella kam mir oft inmitten meiner Verirrungen und erregte ein schmerzliches Bedauern in mir, ihrer unwürdig geworden zu sein. Eines Tages, wo noch mehrere Freunde bei mir waren, begegnete ich ihr unterwegs am Arme ihres Vaters. Sie war so, wie ich sie einstmals gesehen hatte, aber ein Anflug von Melancholie machte sie noch schöner. Sie heftete einen von tiefer Traurigkeit erfüllten Blick auf mich. Ihr Bild folgte mir auf Schritt und Tritt und mit ihm die Gewissensbisse."

„Und am nächsten Tage dachten sie nicht mehr daran?"

„Ich dachte oft daran, aber ich habe einen Weg betreten, auf welchem man nicht mehr innehält. Doch," fügte er hinzu, den Kopf erhebend, „lassen wir diese Betrachtungen und fassen wir einen Entschluß. Ich kenne einen, der in Ungarn ausgedehnte Besitzungen hat, und ich bin überzeugt, daß er mich zur Verwaltung derselben anstellen wird. Sobald die Antwort eintrifft, werden wir abreisen."

„Das ist ganz gut, aber vorher ist es notwendig, daß Sie eine Reise nach Schwartau machen; der Verkauf steht bevor, und es scheint, daß das Schloß bereits einen Käufer gefunden hat."

„Nun ja, der Verkauf wird auch ohne mich vollzogen werden können."

„Unmöglich, es gibt Förmlichkeiten, welche Ihre Gegenwart erheischen. Ueberdies sind noch Familienandenken vorhanden, welche nur für Sie einen Wert haben, und die Sie nicht in fremde Hände übergehen lassen dürfen."

Der Baron ließ sich überzeugen, und drei Tage später trat er mit Johann in das Schloß seiner Ahnen. Es war an einem schönen Sommerabend, als er in der Behausung ankam, aus der er sich freiwillig verbannt hatte. Er hatte dieselbe seit jener Zeit mit keinem Fuß mehr betreten und glaubte überall die Spuren der Verwahrlosung wahrzunehmen, die Wege des Gartens von Unkraut überwuchert zu sehen, die Möbel von Staub und Schimmel bedeckt, die Wände voller Spinngewebe.

Doch im Gegenteil, es war alles in Ordnung, als ob die Eigentümer das Schloß nicht einen einzigen Tag verlassen hätten; der Garten war wohl gepflegt

rung des Streiks Dreiviertelmehrheit bedarf, gilt die Fortsetzung des Streiks für abgelehnt. Damit sind die Differenzen zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern beigelegt. Die Arbeit in den Gießereien und Formereien wird für die Streikenden am Freitag, für die Ausgesperrten am Montag wieder beginnen, gemäß den gestrigen Abmachungen.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Schnadahüpfeln zur Stadtverordneten-Wahl.

Zwölf Wähler wählen wohl zwölf mal
Ihren Kandidaten, das ist nicht fatal;
Doch horchst du in die Urne rein,
So hörst du's zwölfmal „Durchfall" schrei'n!

Ein alter Herr tritt voll Humor
Und Grazie vor den Wahltisch vor.
Wen ich wähl', müßt ihr raten,
Ich wähl' mir'n Extra-Kandidaten.

Zwei Wähler sieht man lebhaft zanken,
Einen kleinen, dicken und einen schlanken;
Da spricht der Dicke zu dem, der schlank:
Ich wähle einzig Friedrich Frank.

Ein großer Mann spricht zu einem breiten,
Was sollen wir uns um die Wahl noch streiten;
Die Kandidaten sind alle keine Räuber,
Ich wähle aus — Klugheit: Wilh. Neuber!

Letzte Drahtmeldungen

Kindesmord aus Not.

Halle a. d. S., 7. Dezember. Einem scheußlichen Verbrechen ist man in Osterode am Harz auf die Spur gekommen. Aus der Wohnung der Witwe Gretzke drang seit einigen Tagen ein penetranter Verwesungsgeruch. Die Polizei nahm schließlich eine Haussuchung bei der Witwe vor, wobei sich herausstellte, daß Frau Gretzke ihr jüngstes Kind umgebracht hat. Die Frau will die Tat aus Not begangen haben.

Zwei Menschen lebendig unter Sandmassen begraben.

Potsdam, 7. Dezember. In einer Sandgrube in der Nähe von Potsdam sind gestern zwei Menschen, der Pächter Weiher und der Arbeiter Krüger von einstürzenden Sandmassen lebendig begraben worden. Als Hilfe zur Stelle war, gelang es nur noch, Krüger lebendig aus seinem Grabe zu befreien, während Weiher bereits gestorben war.

Zwei Knaben verbrannt.

Danzig, 7. Dezember. In einer Arbeiterwohnung in Kneipab waren zwei Knaben im Alter von 2 und 5 Jahren eingeschlossen. Es entstand durch das Spielen der beiden Kinder ein Zimmerbrand, bei dem beide Kinder verbrannten.

Vier Personen vergiftet.

Prag, 7. Dezember. In Chlumec erkrankte gestern die Familie des Gutsbesitzers Horilek nach dem Genusse von Suppe unter Vergiftungserscheinungen. Beide Ehegatten sind kurz nach dem Genuß gestorben, während Sohn und Tochter mit dem Tode ringen. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, da man der Ansicht ist, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Eine ganze Familie erstickt.

Belgrad, 7. Dezember. Der Bauer Lazarewitsch, der mit seiner Familie ein neues Haus bezogen hatte, kam infolge Ueberheizens eines Ofens mit seiner Frau, seiner Schwiegermutter und zwei Kindern durch Ersticken ums Leben.

Todessturz von zwei Flieger.

London, 7. Dezember. Der englische Flieger Oxley stürzte in Filey bei einem Flugversuch mit seinem Begleiter, einem Deutschen namens Weiß, ab. Beide waren sofort tot.

500 Personen ertrunken.

London, 7. Dezember. Aus Newyork kommt die aufregende Nachricht, daß drei Dampfer, auf denen sich etwa 500 Personen, Mitglieder des Vereins amerikanischer Bankiers und deren Angehörige befanden, in einem Wirbelsturm im Karaibischen Meer untergegangen sind. Alle Anstrengungen, sich mit den vermißten Dampfern auf drahtlosem Wege in Verbindung zu setzen, sind erfolglos geblieben.

Vorstellungen der Mächte bei der Pforte.

Konstantinopel, 7. Dez. Hier wird gesagt: Der russische Botschafter hat gestern eine sehr lange Unterredung mit dem Minister des Aeußeren gehabt, um die Note der russischen Regierung vorzulegen. In der Note wurde offiziell die Regelung der Meerengenfrage verlangt. Der letzte Ministerrat habe noch keinen endgültigen Beschluß in dieser Frage gefaßt, jedoch scheine die Türkei gewillt zu sein, der russischen Forderung, die sich gegen die Integrität des Reiches richte, nicht nachzugeben. Der Ministerrat habe diese Antwort durch den Botschafter in Petersburg überreichen lassen und Charikow habe eine Kopie erhalten. Nach dem russischen Botschafter hatte der deutsche Botschafter Frhr. v. Marschall eine längere Unterredung auf der Pforte. Seine Mitteilungen sollen in ministeriellen Kreisen starken Eindruck gemacht und die gedrückte Stimmung gehoben haben.

Konstantinopel, 7. Dezember. Die Pforte überreichte durch ihre Botschafter bei den Großmächten ihre Antwortnote, in der sie das Ersuchen stellt in Rußland Schritte zu unternehmen, damit die Integrität Persiens nicht berührt werde. Sie motiviert die Note mit der jetzigen Lage in Persien und mit der Erregung der Mohamedaner, die so groß sei, daß schwere Folgen entstehen könnten.

Schwere Verluste der Araber.

Rom, 7. Dezember. „Messagero" zufolge sind bei Ain Zara etwa 1000 Araberleichen begraben worden, die in den letzten Kämpfen gefallen sind. Es sollen noch zahlreiche Tote der Beerdigung harren.

Die Oeffnung der Dardanellen.

Konstantinopel, 7. Dezember. Der „Nationalzeitung" wird von hier gemeldet: Die russische Botschaft legt großen Wert auf Beschleunigung einer Aktion zur Oeffnung der Meerenge für die russische Kriegsflotte. Der russische Botschafter drängte bereits gestern bei der Pforte auf eine Antwort. Die Pforte erwiderte ausweichend. Sie hat ihre Botschafter bei den Signatarmächten des Berliner Vertrages beauftragt, die Auffassung dieser Mächte einzuholen. Sie geht von dem Standpunkt aus, daß sie einerseits zu einer solchen grundlegenden Aenderung des Pariser bezw. Berliner Vertrages nicht berechtigt sei. Eine derartige Aenderung dürfe nur mit Zustimmung aller Signatarmächte unternommen werden.

15 Personen getötet.

Rosario (Argentinien), 7. Dezember. In einer hiesigen pyrotechnischen Anstalt ereignete sich eine Explosion, die ein Gebäude zum Einsturz brachte. 15 Personen wurden getötet, die Verletzungen sind zahlreich.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 3,80 und 4,00 ℳ, Butter 1,50 und 1,60 ℳ, Eier 8 Stück 1,00 ℳ, Rindfleisch 70 ₰, Schweinefleisch 80 ₰, Kalbfleisch 80 ₰, Hammelfleisch 70 ₰, geräuchterter Speck 70 und 80 ₰.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 und des § 2 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870, 28. April 1903, wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, **daß** die Wählerlisten der Gemeinden des Amtes Wellinghofen in der Wohnung der betreffenden Vorsteher **vom 14. bis 21. Dezember cr. einschließlich zu** jedermanns Einsicht ausgelegt sind.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der bekanntgemachten Auslegung derselben bei dem Gemeindevorstande oder dem von demselben dazu ernannten Kommissar oder der dazu niedergesetzten Kommission schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen.

Wellinghofen, den 6. Dezember 1911.

7642. **Der Amtmann:** Hartung.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 und des § 2 des Wahlreglements vom 28 Mai 1870 und 28 April 1903 setze ich den Tag, an dem die **Auslegung der Wählerlisten** für die bevorstehenden Reichstagsneuwahlen zu beginnen hat, **auf Donnerstag, den 14. Dezember d. Jrs.** hierdurch fest.

Berlin, den 30. November 1911. 7594

Der Minister des Innern:
gez. von Dallwitz.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 53, 54 und 55 der Hinterlegungsordnung vom 14. März 1879 (Gesetzsammlung Seite 249) machen wir die Beteiligten darauf aufmerksam, daß in dem öffentlichen Anzeiger zum 49. Stücke des Regierungs-Amtsblattes das durch § 57 a. a. O. vorgeschriebene Verzeichnis derjenigen bei uns hinterlegten Massen veröffentlicht worden ist, bei welchen im Laufe des Vierteljahres vom 1. Januar 1912 bis Ende März 1912 die Einstellung der Verzinsung bevorsteht.

Arnsberg, den 18. November 1911.

Königliche Regierung:
7593 v. Stempel.

Landespolizeiliche Anordnung.

Die Bestimmungen meiner landespolizeilichen Anordnungen vom 6. Februar und 19. April 1911 über die Untersuchung und polizeiliche Beobachtung des aus verschiedenen Teilen Deutschlands eingeführten Klauenviehs finden keine Anwendungen mehr **für Ferkel,** die aus den Regierungsbezirken Osnabrück und Münster in den hiesigen Bezirk eingeführt werden.

Arnsberg, den 30. November 1911.

Der Regierungs-Präsident.
7643 J. A.: gez Hagter.

Bekanntmachung

betr. Reichstagswahl

In Gemäßheit des § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 und der §§ 2 und 3 des Reglements vom 28. Mai 1870 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die

Wählerlisten der Stadt Schwerte im alten Rathaus Zimmer Nr. 2 (Meldeamt)

8 Tage lang und zwar

vom 14. Dezbr. 1911 bis einschl. 21. Dezbr. 1911

öffentlich ausgelegt sind.

Innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung steht es Jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Listen seine Einwendungen schriftlich anzuzeigen oder zu Protokoll zu geben.

Schwerte, den 5. Dezember 1911. 7605

Der Magistrat:
Rohrmann.

Empfehle meine auf das Neueste eingerichtete

Mühle

zum 7524

Schroten von Getreide aller Art.

C. Lethaus,
Schwerte.

Ein Universalwerk leicht ausführbarer häuslicher Beschäftigungen.

Das große Buch der Liebhaberkünste

mit leicht faßlicher und zuverlässiger Anleitung zur Ausführung aller nur erdenklichen künstlerischen, praktischen und nützlichen häuslichen Beschäftigungen aus den verschiedensten Gebieten der Holz-, Metall-, Papier- und Papp-Arbeiten, der verschiedensten Formen des Modellierens und der Plastik in Ton, Gips usw., unter Berücksichtigung aller Arten Zeichenkünste, der verschiedensten Arten von Malereien, auch auf Glas, Porzellan, Ton, Stoff und dergl., der Amateur-Photographie. Viele leicht ausführbare kunstgewerbliche Betätigungen sind spielend zu erlernen.



Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von

Viktor Achenbach.

Mit 600 Vorlagen und Abbildungen.
Ganzleinenprachtband, 600 Seiten.

Preis nur 4 Mark.

Buchhandlung Carl Braus

Gr. Marktstr. 3—5 Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5.

Hervorragend billig!
Schwarzer reinseidener Taffet

Marke „Hamburg"
für **Besatz** und **Blusen**

Meter: **2.25** ℳ

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx
Ostenstrasse 20. 7622

Jeder kann für 25 Pfg. 1 Pfd. Fleisch essen.

Ia. Schweinefleisch, bestehend aus fleischigen Rippen, Köpfen, Beinen, Schwänzen pp., garantiert tierärztlich untersuchte, saubere, inländische Ware in Kübeln **von 30 Pfd. an p. Pfd. 25 ₰;** Postkolli enthaltend **9 Pfd. 3 ℳ, ges. Eisbein (Dickbein) Pfd. 50 Pfg., knochenfreies Schweinefleisch** gekocht und konserviert **9 Pfd. Dose 5 ℳ. Kalbfleischsülze 9 Pfd. Dose 7 Mk.** Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour. 7600

Alb. Carstens Altona a. E. 282, Eimsbüttlerstr. 63.

Ganz neu! Ganz neu!

Brillant-Schnee!

Gibt dem Weihnachtsbaum ein prachtvolles Aussehen, wie mit natürlichem **glitzerndem Schnee u. Eis bedeckt.**

Preis für 2 Beutel 20 Pfg.

Buchhandlung Carl Braus

:: **Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstrasse 3-5.** ::

Hermann Kleingarn

empfiehlt **für Weihnachten** sein grosses Lager in (7620

Schuhwaren.

Gummischuhe. Winterschuhe.

Schnell-Schuh-Besohl-Anstalt.



Verlobungs-Briefe u. -Karten

liefert prompt

CARL BRAUS

Buch- u. Kunstdruckerei
SCHWERTE
Grosse Marktstr. 3—5.

Holzwaren

für Kerbschnitt und Brandmalerei

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Drogerie Wilh. Heppe Nachf.
7629 **Max Mehlhose.**

Echte

Halberstädter Würstchen

1 Dose 6 Stück

80 Pfg.

Carl Trog.

Tapeten.

Eine Partie Reste und Muster der letzten Saison zu bedeutend ermässigten Preisen.

L. Weinberg. 7645

Hinweis.

Wir weisen auf den, der heutigen Auflage beigefügten Prospekt betr.

„Der praktische Kaufmann"

hin. Zur Lieferung dieses Werkes hält sich die Buchhandlung

Carl Braus, Große Marktstraße 3—5

bestens empfohlen.

Die Geschäftsstelle.

Weihnachts-Ausstellung 1911!

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, zum Besuche meiner

Weihnachts-Ausstellung

höflichst einzuladen.

Bei einer Besichtigung meiner Waren wird jeder den Eindruck gewinnen, dass in der Grossstadt bezüglich der Artikel

Bücher u. Papierausstattungen

keine grössere und schönere Auswahl geboten wird, während meine Preise infolge der geringeren Geschäftsunkosten gegenüber der Grossstadt bedeutend niedriger sind

Carl Braus.

Jugendschriften
für Knaben und Mädchen jeden Alters
Bilderbücher und Spiele :-: Märchenbücher
Klassiker und Romane :-: Unterhaltungsschriften
Bibeln und Testamente
Gesang- und Erbauungsbücher
Geschäftsbücher :: Notizbücher
Briefordner :-: Kalender
Bilder und Wandschmuck :-: Künstlermappen
Schreib- und Zeichenwaren
für Kontor, Schule und Haus
Modellierbogen :-: Füllfederhalter
Postkartenalben :-: Briefmarkenalben
Schreibgarnituren :-: Schreibmappen

Buchhandlung Carl Braus
: Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstrasse 3-5. :

Zurückgekehrt
Frauenarzt 7619
Dr. G. Stratenberg.
Dortmund, Südwall 11.
(Privat-Frauenklinik.)

Obersekundaner
ert. Nachhilfestunden
in Latein und Französisch.
Offerten unter **H. W. 7626** an die Redaktion dieser Zeitung erbeten.

Heute frisch:
Hochf. Sülze
à Pfd. nur **40** Pfg.
Schwerter Fleisch-Halle,
Kl. Marktstr. 4. 7632

Schellfisch
3 Pfd. 45 Pfg.
Angelschellfisch
3–5 Pfd. 20 Pfg.
Sprott-
7636 **Bückinge**
p. Kiste 65 Pfg.
Bückinge
p. Kiste 120 Pfg.
Pflanzen-Butter
früher 90 Pfg. jetzt nur 78 Pfg.
Kartoffeln
p. Ctr. nur 375 Pfg.
Petroleum Ltr. 16 Pf.
Sardinen Faß 120 Pf.
Rollmöpse 3 St. 20 Pf.
Bratheringe und Heringe in Gelee
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstr. 23.

Heute frisch!
Ia. Leberwurst
à Pfd. nur **40** Pfg
Blutwurst
à Pfd. nur **40** Pfg.
Schwerter Fleisch-Halle,
Kl. Marktstr. 4. 7633

„Beharrlichkeit führt zum Ziel!"
— Modell 1911. —
„Stets bereit — Hände — frei" —
das Produkt 7jähriger Versuche und Erfahrung, leistet in jedem Haushalt, in jedem Beruf vortreffliche Dienste. Kein Massenartikel, kein Leuchten in der Tasche, keine Marktware, daher auch kein Verdrussartikel. Preis 4 bis 20 Mark, Brenndauer 5—100 Std. Versand gegen Nachnahme, bei Vorausbezahlung Porto und Packung frei. Batterie-Abonnement frei Haus. Wiederverkäufer sucht
Gustav Remus-Armee-Laterne, Halle a. S. 7.
Zeugniss:
„R. A. L. leistet bei Versehgängen zu Kranken vorzügliche Dienste. Auf die Brust im Knopfloch eingehakt, beleuchtet sie hell den Weg, erleichtert Lesen und Schreiben beim Kranken." 7606
Rabensburg - Niederösterreich, 14. III. 1911. Pfarramt
gez.: Ibl, Pfarrer.

Kalbfleisch
diese Woche nur à Pfund **65** Pfg. 7631
Schwerter Fleisch-Halle,
Kl. Marktstr. 4.

Otto Marx's 3 Mark Korsett
6482 ist das beste
Hamburger Engros-Lager
Schwerte Ostenstr. 26



Bitte No.
62
Buchdruckerei
Carl Braus,
Schwerte-Ruhr,
Gr. Marktstrasse 3-5.

Krankenweine : Tischweine :
empfiehlt 6029
Drogerie
Wilh. Heppe Nachf.
Max Mehlhose.

Malz-Extract-Bier
Kraftbier, reich an Extractgehalt 3/4%, arm an Alkohol 1%, empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle".
— Telephon 251. —

Schweinefleisch
Cottelets od. Nacken
à Pfd. nur **75** Pfg.,
durchw. nur **70** „
Schwerter Fleisch-Halle,
Kl. Marktstr. 4. 7630

Alle lieben
ein zartes, frisches Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co, Radebeul
Preis à St. 50 Pf., fern. macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei: 6416
in Schwerte: Adler-Apotheke, Neue Apotheke;
„ Westhofen: Wilhelm Engels.

Wer
Erfindungen
kaufen, verkaufen, oder sich schützen lassen will, wende sich an
Sondermann & Rieder
Ingenieure, Elberfeld, Bahnhofstraße 4, gegenüber dem Hauptbahnhof, Fernspr. 1958. Aeltestes Patentbureau am Platze. 6844

Schweizer Alpentee
bester Gesundheits- — Familientee —
Pfd. 50 Pfg. u. 1 M.
Drogerie 7628
W. Heppe Nachf.
Max Mehlhose.

Der
Dilettanten-Verein „Riegedacht"
Wandhofen
feiert am Sonntag, den 10. Dezember, im Lokale des Herrn Schulte, sein diesjähriges
: Herbst-Kränzchen :
durch Konzert, Theater u. nachfolgendem geschl. Ball.
Zur Aufführung gelangt:
Der Glockenguß zu Breslau.
Schauspiel in 3 Akten.
Nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für Kinder und solche Personen, die des Abends verhindert sind. Entree 15 Pfg.
Abends, Anfang 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr.
Karten für Herren im Vorverkauf 50 Pfg, an der Kasse 60 Pfg. Karten für Damen 40 Pfg.
Ferner wird vom Theater-Klub „Fröhlichkeit", Holzen der 1. Akt von „Gewechselte Rollen" aufgeführt.
Zu recht zahlreichen Besuch bittet
7635 **Der Vorstand.**

Christbaumschmuck
Christbaumkerzen
empfiehlt
Carl Braus, Schwerte (Ruhr).
Grosse Marktstr. 3—5.

Meiner geehrten Kundschaft von Schwerte u. Umgegend die ergebene Mitteilung, daß sich meine 7618
Maß- und Reparatur-Werkstatt
von heute ab
Bahnhofstraße 27
befindet und verkaufe sämtliche Schuhwaren zu den billigsten Preisen.
Carl Weber,
Schuhmachermeister.

Empfing einen Waggon
Rotkohl
Weißkohl
Wirsing
Prima große feste Köpfe.
Wurzeln, Zwiebeln
und gebe die Ware zu billigen Preisen ab.
H. Müller,
7592 Bahnhofstr. 27.

Wohnung
von 3 oder 4 Zimmern mit Stall zum 1. Januar oder früher zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. 7505

Eine 3 Zimmer-Wohnung und 7558
eine 2 Zimmer-Wohnung
im Zentrum der Stadt gelegen, per 1. Januar 1912 zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. (7558

1 Wohnung
von 5 Zimmern mit sämtl. Zubehör auf sofort oder später zu vermieten. 7064
Kuhstr. 28.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern an eine ruhige Familie sofort oder 1. Januar zu vermieten 7554
Johann Weising,
Kirchbaumweg.

10—20 Mk. tägl. Verdienst durch leichte Fabrikationen. Prospekt gratis. **Heinr. Heinen, Mülheim-Ruhr-Broich.** (7688

Leistungsfähige
Kaffee-Großrösterei
sucht gegen hohe Provision tüchtigen, gut eingeführten
Vertreter
Offerten unter **K. 7644** an an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Hülfsarbeiter und (7640
jugendl. Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung.
Stahlwerke Brüninghaus
Aktien-Gesellschaft
Abt. Eisenwerk Westhofen
Westhofen i. Westf.

Fräulein
evangel., aus guter Familie sucht zum 15. Februar oder 1. März selbständigen Wirkungskreis. Selbige war schon längere Jahre als Stütze tätig. Gefl. Offerten erbeten unter **Nr. 8719** an das Soester Kreisblatt. (7639

Tüchtige Mädchen
suchen sofort Stellung. Beste Zeugnisse vorhanden. 7608
Frau Christine Duisdicker
gewerbsm. Stellenvermittlerin.
Kl. Marktstraße 5.

Bekanntmachung.
Die durch Beschluß der Amtsversammlung festgestellte Rechnung der Amtskasse **Aplerbeck** für 1910 liegt vom 8. d. Mts. ab 14 Tage lang auf dem hiesigen Amtsbüro — Zimmer Nr. 14 — zur Einsicht der Amtseingesessenen offen.
Aplerbeck,
den 2 Dezember 1911.
7647 **Der Amtmann:**
Leonhard.



Heute eingetroffen:
Bratschellfisch 3 Pfd. 45 Pfg.
Ruhrfisch à „ 30 „
Gr. Schellfisch „ „ 30 „
Cabliau „ „ 25 „
7637 **Dräger, Westenort.**

Für Schuhmacher! Kernstückenabfälle, z. Besohlen u. Fleck. für Schuh u. Stiefel, 10 Pfd.-Pack. f. 7 M. geg. Nachnahme. (7641
E. Schirmer, Erfurt.

Heute frische
Rinderwürstchen
à Stück nur **10** Pfg.
Schwerter Fleisch-Halle,
Kl. Marktstr. 4. 7634
Wurstfabrikation mit elektr. Betrieb.

Zuckerschnitzel
Trockenschnitzel
zur Mast von Schweinen
besser und billiger wie Steckrüben etc.
empfiehlt (7646
L. Weinberg.

1 Wagen
(1 spännig) hat sofort zu verkaufen (7580
H. Schlürmann,
Hengien, am Jungholz.

Für sofort oder 1. Januar properes jüngeres
Mädchen
für kleinen besseren Haushalt nach Düsseldorf gesucht.
Angebote unter **G. W. 7627** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein properes, zuverlässiges
Morgenmädchen
zum 1. Januar gesucht. 7610
Ww. Carl Braus
Königstr. 13